Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2,— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 53 — Donnerstag, 4. März — 1943

höchstes ist geleistet, Schweres bleibt zu bestehen

Nach drei Monaten Winterschlacht — Verlagerung des Schwerpunktes der Dauerschlacht in die Ostfront-Mitte

Berlin, 4. März. Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Die große Angriffs- und Abwehrschlacht im Osten hat trotz ihrer Dauer von drei Monaten in der Verbissenheit und Zähigkeit des anrennenden Gegners keine Verminderung erfahren, ebenso wenig auch in der Härte und im Heroismus des Ausharrens unserer schützend vor Europa tretenden Divisionen. Als die Winterkämpfe ihren Anfang nahmen, hatten die Fronten Ausmaße und Lagerungen, wie sie sich aus den vielfach noch nicht zu Ende geführten großen strategischen Operationen ergaben. Der weitgespannte Donbogen, das Zwischengebiet der Kalmückensteppe und der Urstock des Kaukasus banden aufgelockerte Kräfte in einer Stärke, deren Konzentrierung sich durch die Massenangriffe der Sowjets als notwendig erwies. Es war ein Gebot der Klugheit, schwer umkämpften Boden und selbst die darin steckenden kriegswirtschaftlichen Werte vorübergehend aufzugeben, bevor der feindliche Druck die Gesetze des Handelns bestimmt hätte. Die Kaukasusfront verkleinerte sich bis auf den Brückenkopf am unteren Kuban, der, im Süden gestützt auf die Seefestung Noworossijsk, nun bereits seit Wochen gegen die schwersten Anstürme der Bolschewisten seine Aufgabe erfüllt. Alle ihre Durchbruchs- und Umfassungsversuche scheiterten am Widerstand der deutsch-rumänischen Truppen, die von den eingesetzten Sowjetmassen in wenigen Tagen etwa zwei Divisionen vernichteten.

Die elastische Kampfführung

von deutscher Seite, die unter Verzicht auf starre Linien, die Abwehr auf einzelne Stützpunkte konzentriert und aus ihnen hinaus zu gegebener Zeit zu Gegenstößen ansetzt, hat dem Gegner immer wieder sein operatives Konzept verdorben. Ein Vorprellen auch mit starken Kräften durch die offene Gasse an den verteidigten Abschnitten vorbei bis ins Hintergelände, um dann durch eine Frontschwenkung zum Umfassungsmanöver anzusetzen, ist mehrfach den Sowjetverbänden zum Verhängnis geworden. Nach wechselvollen hinhaltenden Kämpfen zwischen Don und Donez waren als zweite Absetzbewegung zur Begradigung der Front im Süden des Hauptschlachtfeldes Rostow und die Industriestadt Woroschilowgrad dem Feind überlassen worden, nicht ohne daß vorher alle wehrwichtigen Anlagen, soweit sie überhaupt noch bestanden, gründlich zerstört wurden. An der neuerrichteten Minusfront brandeten die Frontalstürme der Sowjets an. Die verlogene Feindagitation posaunte bereits den Sieg der Stoßarmee hinaus, um bei ihren Generalen die voreilige Auffassung zu erwecken, die Schlacht sei zur Verfolgung gediehen. Der sowjetische General Danilschin bezahlte seinen Irrglauben mit der Vernichtung des 4. mot. Gardekorps, das hinter der Minusfront eingeschlossen war. General Borrisow aber, der mit dem 7. Garde-Kavalleriekorps über den zugefrorenen mittleren Donez gekommen war und im Sturm auf Stalino den unverlierbaren Sieg sah, rannte in die Gasse des Verderbens, aus der es für seine Truppen kein Entkommen gab. Damit ist aber die Reihe der sowjetischen Verbände nicht erschöpft, die sich in dieser durch alle Charakteristika des Bewegungskrieges gekennzeichneten Winterschlacht in der Rolle des siegreichen Verfolgers wähnten, bis sie zu ihrer peinlichen Ueberraschung feststellen mußten statt Jäger gesetztes Wild zu sein. Zur erfolgreichen Kesselschlacht mag eine Portion Glück notwendig sein, immer jedoch setzt sie die feldherrliche Begabung voraus, nicht nur die eigenen Chancen zu wägen, sondern auch die gegnerischen Bewegungen in Rechnung zu stellen und aus ihr die siegreiche Lösung zu ziehen.

Die Absetzung im Raum von Charkow

Als unsere Führung als dritte Phase die Absetzung der Front im Raume Charkow befahl, war die Verdichtung unserer Verteidigung soweit gediehen, daß sie in sich die Kraft zu erfolgreichen Offensivstößen barg. Der Gegner sah in unserer Rückwärtsbewegung nach Westen wohl schon die Lähmung, wenn nicht gar Auflösung unserer Kampfkraft und glaube den Moment zur operativen Ausnutzung seines Bodengewinns gekommen. Der Vorstoß der sowjetischen Panzerarmee Popoff führte im Raum südlich Charkow zwischen Donez und Dnjepr zu einer Bewegungsschlacht großen Stils, in der die deutschen Divisionen sehr bald die Rolle des Angreifers übernahmen. Popoff wollte in einer weit von Nordwesten her ausholenden Umfassung die Verbindung unserer Mittelfront zum Donezgebiet abschneiden, sein Plan scheiterte aber an dem in breiter Front geführten Gegenangriff unserer Verbände, wobei sich die 7. und 11. Panzerdivision und die SS-Panzerdivision „Wiking" besonders auszeichneten. Am 24. 2. war die Masse der Panzerarmee Popoff zertrümmert und auf Isjum zurückgeworfen. Vier sowjetische Panzerkorps erlitten schwerste Verluste an Menschen und Material. In den folgenden Tagen wurde der Erfolg ausgebaut bis zur Gewinnung eines für die weiteren Operationen wichtigen Flußüberganges.

Neue Reserven auf Biegen und Brechen

Die Frage bleibt offen, ob die Sowjets nach den Mißerfolgen in der letzten Woche die Ziele ihrer Winteroffensive im Südabschnitt allmählich in weitere Fernen abrücken sehen. Die Mentalität des Gegners läßt eher die Annahme zu, daß er auf Biegen und Brechen neue Reserven heranholen wird, um die Schlacht noch einmal vorwärts zu reißen. Allerdings wirkt auch die Komponente der Witterung mit, die den Sowjets einen Strich durch die Rechnung machte. Die Härte des Winters ist der bolschewistische Soldat gewöhnt, und der gefrorene Boden gewährleistet auch bei der sonstigen Wegelosigkeit des Ostens den Nachschub der Munition und der Reserven. Tauwetter aber bedingte eine tiefe Verschlammung und mit ihr eine Stockung der Versorgung der sowjetischen Stoßarmeen.

In den letzten Tagen ist eine Schwerpunktverlagerung des sowjetischen Angriffs nach der Mitte festzustellen. Aus dem Gebiet nördlich Charkow bis in den Norden von Orel und darüber hinaus bis in den Raum von Oshalsk und des Ilmensees haben die Angriffe der Bolschewisten, die durch ihre Ständigkeit den ganzen Winter hindurch die deutschen Abwehrkräfte zu binden suchten, seit der letzten Woche ausgesprochen offensiven Charakter angenommen. Auch hier spiegelt sich die Härte des Kampfes in der Größe der sowjetischen Verluste. Nördlich und südlich Orel verbluten sich feindliche Bataillone und Regimenter. Bei Sytschewka drang der Feind in unsere Gräben. Als der Gegenangriff den Einbruch bereinigte, zählte man 400 getötete Bolschewisten in der Stellung. Es gibt keine Pause im Kampf, der Feind will im Mittelabschnitt erzwingen, was ihm an der Südfront verlagt blieb.

Am Wolchow und südlich des Ladogasees steht die Winterschlacht auf der Stelle. Auch die opferreichsten Anstrengungen haben die Sowjets ihrem Ziel nicht näher gebracht, das über die Entlastung Leningrads hinaus auch hier auf Durchbruch und Zertrümmerung der deutschen Front gesetzt ist. Der Krieg im Osten ist zu einer neuen bereits Monate währenden Dauerschlacht geworden. Moskau begann die Offensive aus der Vernichtungsabsicht heraus. Der bolschewistische Plan hat nicht triumphiert. Die Kampfentschlossenheit unserer Front hat ihn unwirksam gemacht. Schwere Opfer wurden getragen. Schweres bleibt noch zu bestehen. Wertvolles erobertes Land mußte aufgegeben werden, aber die Kraft des Ostheeres blieb erhalten. Die seelische Stärke und der Opfergeist des deutschen Soldaten werden die Aufgabe meistern, die uns allen vom Schicksal gestellt ist.

Munoz Grande zum Chef des Militärkabinetts ernannt

Madrid, 4. März. Der unter dem Vorsitz des Caudillo zusammengetretene spanische Ministerrat ernannte den ehemaligen Kommandeur der Blauen Division, Generalleutnant Munoz Grande zum Chef des militärischen Kabinetts General Francos.

Dem bisherigen Chef des Kabinetts, Generalleutnant Moscardo, wurde der Posten des Generalkapitäns von Katalonien übertragen. Divisionsgeneral Garcia Escamez ist zum Generalkapitän für die kanarischen Inseln ernannt worden.

Die europäische Aufgabe

Die amtliche deutsch-italienische Verlautbarung über die Verhandlungen des Reichsaußenministers in Italien läßt ziemlich deutlich erkennen, daß es sich bei den Gesprächen vom vergangenen Freitag bis zum Sonntag offenbar um mehr gehandelt hat als um eine turnusmäßige Bestätigung der deutsch-italienischen Freundschaft. Es ging offenbar um die Aufstellung einer neuen Eröffnungsbilanz für einen entscheidend wichtigen weiteren Abschnitt des Krieges.

Die Zusammensetzung der deutschen Abordnung läßt dabei vermuten, daß diesmal weniger militärische Fragen im einzelnen zur Debatte gestanden haben — Fragen, in denen wohl alle praktischen Eventualitäten schon lange vorher gemeinsam bedacht worden sind — als die großen politischen Probleme. Von der Gegenseite ist im Laufe der Jahre, besonders aber in der letzten Zeit, eine unübersehbare Fülle von Berichten darüber ausgegeben worden, wie man sich den Nachkriegszustand nach dem erträumten Sieg denkt. Unabhängig von ihren ganz verschiedenen Inhalten haben solche Veröffentlichungen zunächst einmal den propagandistischen Zweck, den Eindruck einer Siegesgewißheit zu vermitteln, die über das nächstliegende Problem der Erringung des Sieges schon zu dem Fernziel übergehen kann, „den Frieden zu gewinnen", wie man auf der anderen Seite gern sagt. Das Manöver ist aber besonders leicht zu durchschauen, weil neben solchen Gemälden einer erhofften Zukunft die tägliche sorgenschwere Behandlung von Gegenwartsproblemen steht, von denen man offen zugibt, man wisse nicht, wie man mit ihnen fertig werden soll. In der politischen Zielsetzung selbst aber gibt es zwischen den Polen eines extremen Vansittartismus und einer philantropisch aufgemachten Atlantikcharta ungezählte Zwischenstufen, angebliche Lösungen von einer Menge, die nur beweist, daß man nicht eine einzige Lösung wirklich zur Hand hat.

Die deutsch-italienische Stellungnahme krankt nicht an solcher Unsicherheit, wie die Feststellungen des Kommuniques beweisen. An Stelle eines nebelhaft verschwommenen, kosmopolitischen Programms, dessen fehlende Begrenzung nur die Maßlosigkeit des dahinterstehenden imperialistischen Willens enthüllt, steht die kluge Beschränkung auf den eigenen Lebensbereich, der heute noch, unter dem Druck der kriegerischen Notwendigkeiten, vor allem ein Machtbereich ist. Gerade aus dieser unvermeidlichen Tatsache hat die Gegenseite immer wieder agitatorisches Kapital zu ziehen versucht. Ganz Europa leidet heute unter dem Krieg des Bolschewismus und des Anglo-Amerikanismus gegen unseren Kontinent. Vor Wochen schon schrieb Dr. Goebbels dazu im „Reich": „Wir wissen, daß unser Land auch bei klügster und weitsichtigster Führung nur in einem gesunden europäischen Kontinent leben und gedeihen kann. So sehr wir von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß Europa ohne uns nicht zu existieren vermag, so genau sind wir uns auch

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Ganze Divisionen zerschlagen und aufgerieben

Fortschritte des deutschen Gegenangriffs im Raum von Isjum — Abwehrkämpfe im Nordflügel

Berlin, 4. März. Bei Noworossijsk führten am 2. März Ueberschwemmungen und starke Regenfälle zur Einschränkung der Kämpfe. Das von den Bergen herabstürzende Wasser zwang die Bolschewisten, ihre Stellungen zu verlegen, so daß neue Vorstöße unterblieben. Ein großes feindliches Schiff, das sich mit Verstärkungen an Bord dem Landekopf der Sowjets zu nähern versuchte, wurde südlich Kap Myssakow durch unsere Artillerie zum Abdrehen gezwungen. Bei dem bereits gemeldeten Vorstoß unserer Gebirgsjäger in das vom Feind besetzte Gebiet am Kuban-Brückenkopf umfaßten die beiden angreifenden Kampfgruppen starke bolschewistische Kräfte und brachten einer sowjetischen Schützenbrigade und Teilen von drei weiteren Schützen-Divisionen erhebliche Verluste bei. Bis jetzt wurden 1500 gefallene Bolschewisten gezählt und über 200 Gefangene eingebracht. An anderer Stelle des Kuban-Brückenkopfes setzten bei Tagesanbruch starke, von Panzern unterstützte Angriffe ein. Es gelang unseren Truppen jedoch, die sowjetische Infanterie von den begleitenden Panzern zu trennen und zu zerschlagen. Gleichzeitig wurden von den 22 angreifenden Sowjetpanzern 12 teilweise im Nahkampf vor und in der Hauptkampfline vernichtet und acht weitere bewegungsunfähig geschossen.

An der Mius-Front

steigerte sich das Feuer der feindlichen Artillerie. Weder der schwere Beschuß noch der Einsatz von Panzern konnte den in Bataillonsstärke angreifenden bolschewistischen Schützen aber zu Erfolgen verhelfen.

Bei den deutschen Gegenangriffen im Raum Isjum, der nunmehr auf breiter Front den Donez erreicht hat, nahmen unsere in immer stärker verschlammten Gelände vordringenden Truppen eine Reihe von Ortschaften.

Zu dem Erfolg unserer Infanterie- und Panzerverbände hat auch die schwäbisch-bayerische 17. Panzerdivision entscheidend beigetragen. Auch im Verlauf der jüngsten Kämpfe haben unsere Truppen im Raum östlich Slawjansk mehrfach feindliche Kräfte umfassen und am Ausbrechen nach Norden hindern können.

Nordwestlich Charkow

machten die Angriffsbewegungen unserer Truppen ebenfalls weitere Fortschritte. Sie erreichten einen wichtigen Flußabschnitt und nahmen auch in diesem Raum, zum Teil nach harten Häuserkämpfen, eine größere Anzahl von Ortschaften. Im Zuge dieser Angriffe durchbrachen unsere Heeresverbände die Rückzugsbewegungen des Feindes.

Dabei erbeutete eine Kampfgruppe am 1. und 2. 3. allein 40 Geschütze aller Art sowie zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer und sonstige Waffen. Unsere Kampffliegerverbände zerschlugen nördlich Isjum und im Raum Charkow von Aufklärern erkannte feindliche Truppenmassen und marschierende Einheiten. Am Donez-Ufer zersprengten Jagd- und Zerstörerflugzeuge mehrere Fahrzeugkolonnen und fügten den eng zusammengedrängten feindlichen Gruppen große Verluste zu. Ueber 200 Fahrzeuge sowie mehrere Geschütze und Panzer blieben vernichtet auf den Verbindungsstraßen liegen. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger drei feindliche Flugzeuge ab, während Kampfflugzeuge bei Angriffen gegen einen bolschewistischen Feldflugplatz zwei weitere Sowjetflugzeuge am Boden zerstörten.

Kein Erfolg trotz Trommelfeuers

Besonders erbitterte Kämpfe hatte ein am Nordflügel eingesetztes deutsches Armeekorps zu bestehen, dem die Bolschewisten u. a. neun Divisionen, vier Panzerbrigaden, etwa 120 bis 150 Batterien, ein Minenwerferregiment mit etwa 30 Salvengeschützen und starke Luftwaffenverbände entgegenwarfen. Den ersten, von zahlreichen Flugzeugen und Panzern unterstützten Angriff gegen dieses Korps am 22. Februar leiteten die Sowjets mit einem Trommelfeuer von über 120 000 Schuß ein. Seitdem hat der Feind auf etwa 20 Kilometer Breite Tag für Tag, wenn auch immer wieder vergeblich, seine Massenangriffe vorgetrieben, um hier zum entscheidenden Durchbruch zu kommen. Gerade an dieser Frontstelle sind daher auch die Verluste der Bolschewisten besonders hoch. Ganze sowjetische Divisionen sind zerschlagen worden und viele Regimenter auf die Kampfstärke schwacher Kompanien zusammengeschmolzen. Allein zwischen 22. und 28. Februar verlor der Feind in diesem Kampfraum 18 000 Mann und 171 Panzer. Weitere hohe Verluste hatte der Feind am 2. März südlich Orel durch Luftangriffe. Trotz Sturm und Schneetreiben bombardierten die Kampf- und Sturzkampfverbände sowjetische, in einer engen Talsenke zusammengedrängte Kolonnen. Der Feind konnte seine Kräfte in dem engen Kessel nicht auseinanderziehen, so daß über 100 Fahrzeuge aller Art durch Volltreffer zerstört und mehrere sowjetische Infanteriekompanien aufgerieben wurden.



Auf dem Gefechtsstand einer Jagdgruppe in Tunesien während einer Besprechung für neue Unternehmungen (PK-Aufn. Kriegsberichter Hamm)

Gegenangriff bei Isjum erfolgreich

Die Stadt Rschew im Zuge planmäßiger Bewegungen geräumt — Die sowjetische Luftwaffe verlor im Februar 886 Flugzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 3. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind griff den Kuban-Brückenkopf und die Mius-Stellung an einigen Stellen erneut an. Er wurde blutig abgewiesen.

Der deutsche Gegenangriff im Raume von Isjum hat auf breiter Front den mittleren Donez erreicht. Auch ostwärts Slawjansk und im Raume nordwestlich Charkow stießen unsere Divisionen dem weichenden Feind nach, schnitten mehrere feindliche Kräftegruppen ab und vernichteten sie. Während südwestlich Orel der starke Druck des Feindes gegen unsere Front anhält, brachten deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Raume nordwestlich Orel einen starken Angriff zum Stehen, zerschlugen die in das Hauptkampffeld eingedrungenen feindlichen Kräfte und warfen die Sowjets unter Vernichtung von 16 schweren und schwersten Panzern wieder zurück.

Die Stadt Rschew wurde im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Verkürzung der Front geräumt. Nachhuten, die die Stadt seit Tagen nur noch besetzt hielten, lösten sich in der Nacht zum 3. März nach Sprengung der Wolgabrücken unbemerkt vom Feinde.

An den übrigen Abschnitten des mittleren und im nördlichen Teil der Ostfront verlief der Tag bei einzelnen örtlichen Angriffen im allgemeinen ruhig. Anlagen der Murmanbahn wurden von Sturzkampfflugzeugen nachhaltig zerstört.

Im Monat Februar verloren die Sowjets 886 Flugzeuge. Hiervon wurden 701 in Luftkämpfen und 118 durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie 30 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

An der nordtunesischen Front wurden trotz starken feindlichen Widerstandes weitere örtliche Erfolge erzielt. Die Luftwaffe bekämpfte Batteriestellungen und motorisierte Verbände des Feindes. Kampfflieger griffen den Hafen von Tripolis an.

Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsche Orte. Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen, zwei weitere an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

Gandhis Hunderstreik beendet

Bangkok, 4. März. (Ostasiendienst des DNB). Gandhi hat am Mittwochfrüh seinen 21tägigen Hungerstreik, den er zum Protest gegen die britische Terrorherrschaft in Indien durchführte, beendet. Nath Behari Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien, gab in einer Erklärung der Freude aller Inder über Gandhis Erfolg Ausdruck. Die Nachricht sei eine Siegesbotschaft an das indische Volk im Kampf um die Erringung der Unabhängigkeit. Dieser Erfolg werde die indische Nation zu größeren Opfern im Kampf um die Freiheit anspornen. Nath Behari Bose schloß mit dem Aufruf an alle Inder, alle Kräfte für den Endkampf Indiens um seine Befreiung einzusetzen.

Opfer, Arbeit, Kampf bis zum Sieg!

Die europäische Aufgabe

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

darüber klar, daß wir ohne Europa nicht auskommen können. Wir sehen über den Krisen und Belastungen der Gegenwart, die vor allem durch den Krieg bedingt sind, die Vision einer neuen, sinnvollen europäischen Ordnung emporsteigen. Wir fühlen diese Bedrohung einerseits durch England und Nordamerika, denen sie nicht in ihre imperialen Vorstellungen hineinpaßt und andererseits durch den Bolschewismus. Bei beiden Faktoren steht das internationale Judentum im Hintergrund, sprungbereit, sich zum Nutznießer dieser oder jener Lösung aufzuschwingen. Unsere Konstruktion dagegen führt über die unbestrittene Härte der Gegenwart zu einem realen Ausweg aus dem allgemeinen europäischen Dilemma". — Die Aufgabe der Achse ist gestellt, das wird besonders im Anschluß an die Gespräche in Italien wieder besonders deutlich. Deutschland und Italien werden nicht ablassen, für diese Aufgabe zu kämpfen, sie sind überzeugt, daß sie sie lösen werden.

Mexiko in Roosevelts Krieg

Vigo, 4. März. Der mexikanische Staatspräsident sah sich gezwungen, Sondermaßnahmen gegen die fortschreitende Teuerung und die Bedrohung der Lebensmittelversorgung infolge des enormen Ansteigens der Ausfuhr nach den USA zu treffen. Es wurde ein Regierungskartell geschaffen, das den Ankauf und Verkauf aller lebenswichtigen Waren durchführen soll. Es soll auch für die Innehaltung von Höchstpreisen verantwortlich sein. Die Lebensmittelausfuhr ist zukünftig genehmigungspflichtig.

Nauener Frauenmörder hingerichtet

Berlin, 4. März. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Der am 23. Oktober 1917 in Riesdorf, Bezirk Magdeburg, geborene Fritz Müller aus Bergerdamm bei Nauen, den das Sondergericht in Berlin als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hatte, ist hingerichtet worden. Müller hat seine Verlobte, die sich von ihm trennen wollte, in ein einsames Gehölz gelockt und die Ahnungslose niedergeschossen.

Festung Ruhrgebiet

Schwere Verluste durch Flak- und Scheinwerfersperren

Der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung ist von unseren Gegnern schon oft gepredigt und in der Praxis auch entgegen allen völkerrechtlichen Grundsätzen begonnen worden. Nun kommt auch die dem Juden Sulzberger gehörende „New York Times" und fordert einen verstärkten Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung und gegen die Industriegebiete. Dadurch könne nicht nur der feindliche Widerstand an sich, sondern auch der Wille zum Widerstand ausgeschaltet und zerbrochen werden. Das Blatt faselt von einem amerikanischen Luftangriffsplan bei Tage und der Britenflieger bei Nacht. Diesem Plan zufolge sollen die Angriffe auf deutsches Gebiet in Zukunft regelmäßig erfolgen. Ferner schreibt das Judenblatt: „Wir halten unser „van-Norden-Bombenzielgerät" für das genaueste in der Welt. Mit Hilfe dieses Bombenzielgerätes können wir die einzelnen Ziele genau ausfindig machen und sie mit Sicherheit zerstören."

Unsere Gegner haben schon viel geschrieben und viel gelogen. Also wollen wir uns bei diesen unkontrollierbaren Behauptungen nicht lange aufhalten. Die „regelmäßigen" Angriffe mögen sich in einem Programm ganz schön ausmachen, wir alle wissen jedoch, daß sie vom Wetter und von vielen anderen Gesichtspunkten abhängen, — in erster Linie von der Stärke der deutschen Abwehr, von der wir uns immer wieder überzeugen können.

Diese deutsche Abwehr ist den Briten und Amerikanern schon oft in die Knochen gefahren. Das neueste Zeugnis hierfür bringt uns der britische Fliegerleutnant A. J. Brown, der in der Februar-Nummer von „Nineteenth Century" seine Eindrücke von einem britischen Terrorangriff auf das Ruhrgebiet wie folgt schildert:

„Wir erhalten den Befehl, heute nacht wieder einmal das Ruhrgebiet anzugreifen. Ein solcher Auftrag hat für uns nichts Anziehendes, Reizvolles oder Neuartiges an sich. Es ist grausame Routine, die uns ihn erleben läßt. Denn das Ruhrgebiet gleicht jetzt einer starken Festung, und es wimmelt von teuflischen Anlagen, die deutscher Erfindergeist ersinnen konnte. Schon am Rande des Ruhrgebiets liegt schwere und leichte Flak; jedes sich nähernde feindliche Flugzeug gerät in stärkstes und gutgezieltes Abwehrfeuer. Die Hölle bricht los. In ihrer Mitte liegt für die englischen Flieger Essen. Bevor sie aber auch nur den äußeren Rand des Sperrgürtels erreichen, müssen die angreifenden Flugzeuge die berüchtigte Scheinwerfersperre bewältigen. Von ihr werden alle Anflugwege bewacht. Die meisten Flugzeugbesatzungen hassen die Scheinwerfer mehr als das Flakfeuer, nicht etwa nur, weil die Scheinwerfer mit feindlichen Nachtjägern zusammenarbeiten, sondern weil es eines der furchtbarsten Erlebnisse ist, die man in einem schweren Bomber haben kann, wenn die Scheinwerfer ihr Licht auf das Flugzeug konzentrieren und es in ihren Lichtbündeln festhalten. Im gleichen Augenblick nämlich ist das Innere der Maschine derart grell belenchtet, daß Kapitän und Besatzung vorübergehend erblinden. Alles hängt dann vom Piloten ab. Verliert er den Kopf und gelingt es ihm nicht, sein Flugzeug eiligst aus dem Scheinwerferlicht hinauszusteuern, dann werden Maschine und Mannschaft hoffnungslos der Bodenabwehr und den angreifenden Nachtjägern ausgeliefert."

Das ist die Sprache der Tatsachen, wie sie die Britenflieger immer wieder erleben. Es ist begreiflich, daß die RAF unter diesen Umständen einen Ruhrgebietsflug nur mit „grausamer Routine" durchführen kann. Die Briten wissen also genau, daß es sich um keine Spazierflüge handelt. Im übrigen können wir Roosevelt und Churchill versichern, daß die Kriegführung aus der Luft gegen die Zivilbevölkerung zwecklos ist, denn mit den in erster Linie gegen die Stimmung der Bevölkerung gerichteten Bomben werden sie den Krieg nicht gewinnen können. Der deutsche Widerstandswille und die deutsche Kampfkraft werden sich nach diesen Terrorüberfällen noch steigern. Das hat gerade die vorbildliche Haltung des Ruhr- und Rheingebietes gezeigt. Uebrig bleibt also nur die Gewissenlosigkeit, Ruchlosigkeit und Gesetzlosigkeit derartiger Ueberfälle, die die britisch-amerikanische Kriegführung vor dem Gewissen der ganzen Welt brandmarken.

Heldentod eines Nachtjägers

Am gleichen Tage, als ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen wurde

Berlin, 4. März. Hauptmann Ludwig Becker, einer unserer erfolgreichsten Nachtjäger, kehrte von einem Feindflug am gleichen Tage nicht mehr zurück, an dem ihm der Führer als 198. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Hauptmann d. R. Ludwig Becker ist als Sohn eines Regierungsbaumeisters am 22. August 1911 in Dortmund geboren. Er studierte an den Universitäten Berlin und Münster Jura und Volkswirtschaft und war während seines Studiums in Münster Mitgründer der akademischen Fliegergruppe und des SA.-Fliegersturmes. Er ging dann ganz zur Fliegerei über und war seit 1937 Segelflughauptlehrer. Bis zum Kriege Einflieger und Fluglehrer bei der Fliegerhorstkommandantur Münster-Loddenheide, wurde er bei der Luftwaffe zum Jagdflieger und Sturzkampfflieger ausgebildet. Als Jagdflieger und Zerstörer nahm er am Kriege teil. Nach dem Frankreich-Feldzug kam er zur Nachtjagd. Ende 1941 wurde er Führer einer Nachtjagdstaffel. Er wurde viermal im Wehrmachtbericht erwähnt und erhielt nach seinem 30. Nachtjagdsieg am 1. Juli 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Becker hat insgesamt 46 Nachtjagdsiege errungen.

General der Waffen-SS Theodor Eicke starb den Heldentod

Bei den Kämpfen an der Ostfront starb am 26. Februar d. J. der Eichenlaubträger SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Theodor Eicke als Kommandeur einer SS-Panzer-Grenadier-Division in vorderster Linie den Heldentod.

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Theodor Eicke wurde am 17. Oktober 1892 als Sohn des Bahnbeamten Heinrich Eicke in Hüdingen (Elsaß) geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit wurde er Soldat bei der Artillerie. Bereits im Weltkrieg wurde er mit dem E. K. II. und I. Kl. ausgezeichnet. 1920 trat er in die Schutzpolizei ein und fand nach Abschluß des Besuches der Polizeischule in Kottbus als Kriminalbeamter Verwendung. Seit 1930 widmete Eicke sich restlos dem Dienst in der Schutzstaffel. Sein Hauptverdienst bestand in dem Aufbau der SS-Totenkopfstandarten, ein Werk, das Jahre unermüdlicher, zäher und emsiger Arbeit erforderte. 1939 schuf der damalige SS-Gruppenführer Eicke aus diesen Verbänden eine Division der Waffen-SS. Der Ruhm, den diese Truppe im Verelaufe des Krieges an ihre Fahnen heftete, ist untrennbar mit der Person Eickes verbunden.

SS-Obergruppenführer Eicke wurde im Westfeldzug mit den Spangen zu beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Im Dezember 1941 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Trotz eigener schwerer Verwundung gab er damals die Führung der Division nicht aus der Hand, bis der Erfolg gewährleistet war. Im April 1942 erfolgte darauf die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Theodor Eicke, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., war stets ein glühender Nationalsozialist, seinen Männern jederzeit Kamerad und Vorbild und wird jedem von ihnen wie der ganzen nationalsozialistischen Bewegung stets unvergessen bleiben.

Der Führer:

Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen angelsächsischer Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall durch eine Macht, die, wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig aussprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerwanderung oder der Mongolenstürme, Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszurotten, um Sklavenarbeiter für die sibirischen Tundren zu gewinnen? Welcher Staat hätte, außer Deutschland, dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht?

Proklamation zum 30. Januar 1943.

„Die Verluste sind schwer"

Der Erste Lord der britischen Admiralität sprach im Unterhaus

Stockholm, 4. März. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, sprach am Mittwoch anläßlich der Vorlage des neuen Flottenvoranschlages im Unterhaus. Obgleich er auch diesmal versuchte, seine Rede wieder unter den sich bisher in jedem Jahre stereotyp wiederholenden Tenor zu stellen, die Lage sei jetzt „besser als im Vorjahr" — zum erstenmal hörten wir diese hilflose Phrase von ihm im Jahre 1941 — konnte er doch angesichts der ständig wachsenden U-Boot-Gefahr nicht umhin, seiner Sorge in zahlreichen Hinweisen Ausdruck zu verleihen.

Endschuldigend begann er seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß der Eintritt Japans in den Krieg „die ganze Lage über Nacht geändert" habe. Mit einem Schlage seien zwei große Ozeane dem Gebiet zugefügt worden, in dem die britische Schiffahrt durch U-Boot- und Fliegerangriffe sowie „durch eine gewisse Flottenstärke" bedroht worden sei. Der Teil der britischen Kriegsflotte, der für Geleitzüge im Atlantik bereitgestellt gewesen sei, habe in diese Kriegsschauplätze abgezweigt werden müssen. Alexander gab dann zu, daß die Versenkungen an der amerikanischen Ostküste zu einer schweren Belastung der verfügbaren anglo-amerikanischen Tonnage geworden seien. Zeitweise hätten die Verluste in diesm Gebiet insgesamt mehr als Dreiviertel der Gesamttonnage der dort verkehrenden Schiffe betragen. Lord Alexander sprach weiter über die gefährliche Eismeer-Route nach der Sowjetunion, wobei er sich zu einem weiteren Teilgeständnis aufraffte und zugab, daß diese Operationen „zwei Kreuzer, zehn Zerstörer und sechs andere Kriegsschiffe mit vielen Handelsschiffen und wertvollen Menschenleben gekostet" hätten. Nach echt britisch-plutokratischer Denkart fügte er hinzu, daß diese Verluste bei der Hilfe für die Bolschewisten „gute Zinsen" gebracht hätten. Die Geleitzüge nach Malta, so fuhr er fort, hätten drei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Flugzeugträger und Handelsschiffe" gekostet. „Wenn man die Aufgaben berücksichtigt," so schloß Alexander diesen Teil seiner Rede, „die die britische Marine in der ganzen Welt und sehr häufig in Meerengen ausführt, ist es nicht überraschend, daß die Verluste schwer sind."

Auch sonst bot die Rede Alexanders dem Unterhaus trotz mancher schönen Worte nicht sehr viel „Ermutigendes". So wollte er z. B. „nicht sagen, daß die U-Boote nicht zunehmen". England habe sich entschlossen, sich mehr auf den Bau von Geleitzugschiffen zu werfen, selbst wenn dadurch der Bau von Handelsschiffen beeinträchtigt werde, denn es bestehe ein äußerst dringlicher Bedarf an zusätzlichen Schiffen für den Geleitschutz. Eine große Anzahl von Handelsschiffen sei auch in Hilfskriegsschiffe umgebaut worden.

Starke Wirtschaftskrise in Aegypten

Ankara, 4. März. In Aegypten macht sich eine immer stärkere Wirtschaftskrise bemerkbar, geht aus Aeußerungen des ägyptischen Wirtschaftsministers hervor. Zahllose Handwerks- und Industriebetriebe mußten bereits wegen Mangel an Rohstoffen die Arbeit einstellen, während viele andere Betriebe kurz vor ihrer Schließung stehen. Die Zahl der Arbeitslosen steigt immer mehr. Alle Bemühungen der Regierung, einen Preisstop herbeizuführen, waren vergeblich. Aus dem Ausweis der Nationalbank von Aegypten ergibt sich, daß der Banknotenumlauf Ende Januar die 100-Millionen-Grenze überschritten hat. Der Banknotenumlauf bei Kriegsausbruch betrug 16 Millionen.

Gebührende Antwort wird gegeben

Britischer Sadismus bei den brutalen Luftangriffen auf deutsche Frauen und Kinder

Stockholm, 4. März. „Jeder Engländer freut sich, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden". Dies aufschlußreiche Bekenntnis einer edlen britischen Seele wurde am Dienstag in einer Sendung des Londoner Nachrichtendienstes im Zusammenhang mit Betrachtungen über den Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung allen Ernstes ausgesprochen und verbreitet.

Es bedarf im Grunde keines Kommentars, höchstens insofern, als dem Begriff vom „perfiden Albion" nunmehr auch der des „perversen Albion" ebenbürtig an die Seite gestellt werden muß. So, wie sie die gegen ihre brutale Fremdherrschaft aufbegehrenden Inder mit Bleiknüppeln und Maschinengewehren traktieren, die Dörfer freiheitsliebender Araber wegbrennen und mit Bomben belegen, wie sie im Burenkrieg und durch ihre Unterdrückungsfeldzüge gegen das kleine Volk der Iren als die wahren Erfinder politischer Grausamkeiten und Verfolgungsmethoden in die Geschichte eingegangen sind, so triumphieren die Sadisten an der Themse heute über das namenlose Leid, das sie mit ihrem Luftpiratentum unter der wehrlosen deutschen Zivilbevölkerung anrichten.

Wir möchten glauben, daß der hier erwähnte Satz des Londoner Nachrichtendienstes am wirkungsvollsten durch moraltriefende Psalmen des berüchtigten Erzbischofs von Canterbury hätte umrahmt werden sollen, denn Bibel und Peitsche gehören — wie die historische Erfahrung lehrt — bei Briten in ein und dieselbe Hand.

Das deutsche Volk nimmt den gedanklichen Auswurf jenes Anonymus im englischen Nachrichtendienst gelassen, aber mit geballter Faust zur Kenntnis. Es weiß, daß hinter solchen Wutausbrüchen der infernalische Haß des ewigen Juden steht, der heute in britischer Gestalt die Geißel des Krieges über einer leidgequälten Menschheit schwingt.

Das deutsche Volk ist zum totalen Krieg entschlossen, denn nur mit einem radikalen Sieg wird diesem Abschaum für alle Zeit das Handwerk gelegt. Im übrigen wird die deutsche Wehrmacht nicht versäumen, zu gegebener Stunde den blutrünstigen Perversitäten Großbritanniens die gebührende wohlverdiente Antwort zu geben.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

19. Fortsetzung.

Der Erzherzog ließ sich in den Sessel fallen, fuhr sich mit der Hand über die abgespannten Züge und sagte beiläufig: „Warduhne wird Ihnen zu schaffen machen. Er ist ein seltsamer Mensch, hochbegabt, von ungewöhnlicher Intelligenz, ein Grandseigneur im besten Sinne. Er ist reich wie ein Maharadscha, zwar leichtsinnig, aber sehr nobel. Er war es, der vor ein paar Jahren die berühmte Pokerpartie mit dem Grafen Postatzky im Sacher spielte. Die Partie dauerte von Mitternacht bis fünf Uhr nachmittags des nächsten Tages, und in dieser Zeit hatte Warduhne ein und eine halbe Million Gulden verloren. Er rührt seit damals keine Karte mehr an, obwohl der Verlust seine Finanzen nicht im geringsten erschüttert haben konnte. Sein Reichtum ist von der Art, die sich im Dunkeln vermehrt. Was er anrührt, wird zu Gold. Haben Sie auf seine Socken gesehen?"

„Auf seine — Socken?"

„Ja. Er trägt stets einen grünen und einen blauen Socken. Es ist irgendein merkwürdiger Aberglaube. Ueberhaupt steckt Warduhne voller Eigenheiten und absonderlicher Ideen. Ich würde Ihnen raten, ihn zu heiraten."

Martina fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht schoß. „Aber — Kaiserliche Hoheit!"

Er lächelte zerstreut. „Warum nicht? Warduhne ist schließlich —" Er hielt inne und hob horchend den Kopf. Ein ganz fremder, harter Ausdruck kam plötzlich in sein Gesicht. „Hören Sie nichts?" fragte er unruhig und warf Martina einen flackernden Blick zu.

Martina, von seiner Nervosität angesteckt, wandte das Gesicht dem verhangenen Fenster zu und lauschte. Sie hörte deutlich das Schnauben von Pferden, dann den hellen Knall eines Wagenschlags.

„Es kommt jemand," sagte sie und blickte wieder auf den Erzherzog.

„Zum Kuckuck!" rief er und sprang auf.

Fünftes Kapitel

Martina begann unverzüglich etwas Dunkles zu fürchten. Sie erhob sich schnell. „Wer kann das sein?"

„Keine Ahnung!" Er machte in flatternder Hast ein paar Schritte auf die geöffneten Flügeltüren zu und spähte in die weite, halbdunkle Leere der angrenzenden Zimmerflucht. „Niemand weiß, daß ich hier bin, Schitznagl ausgenommen — und der kommt nicht."

„Vielleicht," sagte Martina, „ist dieser nächtliche Besuch auch gar nicht für Kaiserliche Hoheit bestimmt?"

„Ich," versetzte er fahrig, „habe mich daran gewöhnt, stets das Aergste zu erwarten, und habe bisher immer recht behalten."

„Gibt es keinen zweiten Ausgang?" Martina blickte sich um.

„Nein. Und wenn es einen gäbe — er schob, in Trotz und Geringschätzung, das Kinn vor — „fliehen ist immer nur schlimmer."

Martina, nach den Erfahrungen des heutigen Abends, vermochte dieser Auffassung nicht beizustimmen. Allein es blieb ihr keine Zeit mehr für eine Erwiderung.

Zwei Männer erschienen am Ende der Zimmerflucht und kamen, indem sie aufrecht und im gleichen Tritt über das mattschimmernde Parkett schritten, jetzt schnell näher.

Der eine, in Offiziersuniform, hielt den Helm an die Brust gepreßt und war ein hochgewachsener und hagerer Mann. Martina erkannte in ihm sofort jenen Grafen Lenkay, Adjutanten des Erzherzogs, den Warduhne ihr im Hotel Meißl und Schadn gezeigt. Sein Schädel war kahl, er hatte eine weit vorspringende schmale Adlernase.

Der andere Mann war in Zivil und trug einen hochgeschlossenen schwarzen Gehrock.

Bei seinem Anblick jedoch biß sich der Erzherzog auf die Lippe.

„Verdammt!", stieß er hervor, „Bartosch!"

Martina neigte sich zu ihm hin. „Bartosch? Wer ist das?"

„Die schwarze Exzellenz," flüsterte der Erzherzog, „der gefährlichste Mann der Monarchie!"

Indem traten die beiden auch schon ein, blieben unter der Tür stehen und verneigten sich tief.

„Wir bitten Kaiserliche Hoheit untertänigst um Verzeihung," sagte Lenkay, „es handelt sich um eine Angelegenheit von höchster Importanz." Er richtete sich wieder auf und sah den Erzherzog an. Sein Blick war kühl und gelassen, ja höhnisch in einer verborgenen Art.

Der andere indes, Bartosch, wie der Erzherzog ihn genannt, stand regungslos, als wäre er aus Stein. Er war ein Mann jenseits der Fünfzig, mit millimeterkurz geschorenem weißen Haar und jener quittengelben Pergamenthaut, die gewisse chronische Lebererkrankungen verrät. Das Gesicht war bartlos, irgendwie verquetscht, mit einem ungemein breiten Mund und hervorquellenden Augen, deren Weißes nicht weiß, sondern von einem schmutzigen Gelb war, so daß Martina der ungereimte Gedanke an eine tote, vertrocknete Kröte durch den Kopf fuhr. Dieser Mann flößte ihr Furcht und heimliche Abscheu ein. Er indes sah sie mit keinem einzigen Blick an, stand auf hohen, dünnen Beinen sehr aufrecht, wenn auch in irgendeiner Art lässig, und richtete seine gelben Augen auf den Erzherzog, abwartend und ausdruckslos, als ob dies alles dahier ihn nichts anginge.

Der Erzherzog, der weder ihn noch seinen Adjutanten begrüßt hatte, blickte finster und mit zusammengezogenen Brauen vom einen zum anderen. „Ich verstehe wahrhaftig nicht," brach er los, „was Ihnen den Mut gibt, mich hier, im Hause meines Freundes, zu dieser Stunde zu überfallen. Was immer es auch sein mag, Sie hätten mir diese Nachricht morgen früh auf dem dienstlichen Wege übermitteln können. Wie, überhaupt," rief er erbost, „konnten Sie wissen, daß ich mich in Schitznagls Haus befinde? Was ist das wieder für eine elende Spitzelei?"

Der Graf Lenkay, indem er unter schweren, hochmütigen Lidern den Erzherzog ansah, hob bedauernd die Achseln: „Allerhöchster Befehl, Kaiserliche Hoheit."

„Zum Teufel!" rief der Erzherzog aufgebracht, „niemals hat Seine Majestät den Befehl gegeben, mich auf Schritt und Tritt zu bespitzeln! Das," rief er, indem er die Hand wild emporwarf und auf Bartosch zeigte, „ist ausschließlich Ihr Werk, Exzellenz, wie alles Unheil an diesem Hofe immer nur von Ihnen kommt und den Kreisen, denen Sie dienen! Wundern Sie sich ja nicht, daß ich so zu Ihnen spreche! Aber ich sehe in Ihren weitverzweigten dunklen Umtrieben und in der heimtückischen, heuchlerischen Art, wie Sie Seiner Majestät alle Geschehnisse am Hofe und in der Monarchie in einem völlig falschen Lichte darstellen, eine Gefahr für das Land! Eine Kamarilla von Schleichern, Kriechern und bösartigen Greisen umgibt den Kaiser, und Sie, Exzellenz, sind das aktive und mephistophelische Werkzeug dieser Kamarilla, das heimlich und im Dunkeln wirkt wie der Dieb in der Nacht!"

Martina preßte die ineinandergekrampften Hände gegen die Brust und wagte kaum zu atmen. Sie, die noch gestern auf einem böhmischen Gutshof die Hühner gefüttert, hier stand sie in einem abenteuerlichen Zimmer im flackernden Kerzenschein und wurde Zeugin, wie ein kaiserlicher Prinz an den morschen Grundfesten des alten Erzhauses rüttelte, dem er selbst höchstpersönlich angehörte! Hier stand sie und hörte Dinge aussprechen, von denen sie niemals das mindeste vernommen oder gar in der Zeitung gelesen hatte.

Martinas Wesen war von Natur aus kühl und skeptisch, nichts lag ihr ferner, als in die Tiefen einer höfischen Intrigenwelt hinabzuforschen, einer Welt, die ihr, die sie fern von Wien und der Atmosphäre des Hofes aufgewachsen, stets in erheblichem Maße gleichgültig geblieben war. Instinktiv jedoch, da sie des Erzherzogs Worte hörte, mehr noch vielleicht, als sie die Person seines Widersachers betrachtete, fühlte sie sich innerlich auf seine Seite gedrängt, auch begann sie dunkel einen gräßlichen Zusammenhang zu ahnen, daß es sie heiß und kalt überlief. Sie hatte ein fast körperliches Gefühl für die Gefahr dieser Stunde, obwohl sie noch nicht sah, woher sie kam, die Gefahr, und noch weniger, wie sie abzuwehren wäre.

Bartosch, die schwarze Exzellenz, empfing den Hieb mit der überlegenen Haltung Erwachsener, die von den Schlägen tobender Kinder getroffen werden. Er nahm das Unvermeidliche hin, ohne auch nur einen Herzschlag lang die Gewißheit seiner vollkommenen Ueberlegenheit zu verlieren. (Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Hattingen, den 4. März.

„Wenn es darauf ankommt ..."

Sie saßen am Stammtisch und unterhielten sich über wichtige Tagesfragen.

Brützel, ein Mann in zwar vorgeschrittenen, doch keinesfalls verbrauchten Lebensjahren, fand besinnliche, ja kluge Worte über dies und das. Vor allem lobte er die Maßnahmen zur schleunigsten Durchführung des Arbeitseinsatzes. Er sagte: „Gut, sehr gut! Die Tat entscheidet. Ich habe immer gesagt ... Entsinnen Sie sich, Herr Neumann?"

Neumann entsann sich nicht. Aber er freute sich, daß gerade Brützel, der sich sonst an dem Geschehen der großen Zeit mehr theoretisch beteiligte, die Tat lobte. Darum fragte er ihn: „Haben Sie sich auch gemeldet, Herr Brützel?"

Es ging wie leichtes Erschrecken über Brützels Gesicht. „Ich? Wieso? Ich bin doch ganz dicht vor der Altersgrenze!"

„Das schon," bestätigte Neumann, „aber wenn es darauf ankommt, Herr Brützel, stehen Sie immer noch Ihren Mann, und ich kann mir denken, daß man beispielsweise einen Stammtisch an den Nagel hängt, bis uns der Sieg ein Recht auf Geruhsamkeit geschenkt hat. Kluge und zustimmende Worte sind nicht übel, aber sie bleiben doch mehr oder weniger beschauliches Gedankenspiel. Damit ist uns aber heute nicht gedient. Mitreißender Aktivismus ist das, was wir brauchen."

Brützel schmeichelte die Anerkennung seiner physischen Kräfte. Er winkelte den Arm an, tippte sich auf den Bizeps und meinte stolz: „Wenn es darauf ankommt ...!"

„Es kommt darauf an" sagte Neumann. Lachend klopfte er Brützel auf die Schulter. Sie hatten sich verstanden!

Das Luftschutzgebot der Woche

Es ist von großer Wichtigkeit, daß du Lage und Fernsprechnummer der zuständigen Luftschutz-Rettungsstelle weißt. Im Bereich jedes Luftschutz-Reviers (Polizeireviers) befindet sich eine derartige Einrichtung der Luftschutz-Polizei. Ihre Aufgabe besteht darin, allen durch Luftangriff Verletzten die erste ärztliche Hilfe zu leisten.

Es ist daher deine Pflicht, dich — soweit noch nicht geschehen — umgehend bei der nächsten Dienststelle der Polizei oder NSV. nach Lage und Fernsprechnummer des zuständigen Luftschutz-Reviers (Polizei-Reviers) und der zuständigen Luftschutz-Rettungsstelle zu erkundigen.

Schreibe diese Angaben genaustens auf und trage sie stets bei dir.

Du kannst so wesentlich zur schnellen Hilfeleistung bei Luftangriffen beitragen.

Um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, die für ihn zuständige Luftschutz-Rettungsstelle kennen zu lernen, sind alle Luftschutz-Rettungsstellen des Luftschutzortes Bochum am Sonntag, dem 7. 3. 1943, von 10—12 Uhr, zur Besichtigung freigegeben.

— **Zulässige Heizerprämien.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat zu der Frage Stellung genommen, unter welchen Voraussetzungen eine Prämie für die besonders gute Ausnutzung des Heizwertes der Kohle Kesselwärtern und Heizern gewährt werden kann. Er hat die Richtlinien dafür aufgestellt, wonach die Einführung oder die gegenüber dem Stichtag des Lohnstops erhöhte Ausschüttung von sogenannten Heizprämien als Ausnahme vom allgemeinen Lohnstop grundsätzlich nur auf die meldepflichtigen Industriekohleverbraucher zu beschränken ist. Ferner sollen solche Prämien in der Regel auf Heizer und Kesselwärter der Betriebe beschränkt bleiben. Nach den praktischen Erfahrungen wird im allgemeinen in der Ausschüttung solcher Prämien dann kein Mißbrauch zu sehen sein, wenn sich im Betrieb die Prämie im Durchschnitt auf zehn Prozent, in Einzelfällen auch bis auf fünfzehn Prozent der Lohnsumme stellen sollte, die im gleichen Zeitraum den in die Aktion einbezogenen Heizern und Kesselwärtern zukommt. Im Rahmen dieser Richtlinien dürfen die Betriebe künftig ohne die vorherige Zustimmung der Reichstreuhänder Prämien ausschütten. bthl

— **Werksjubilare.** Bei der Henrichshütte können im Monat März folgende Gefolgschaftsmitglieder auf eine 25jährige Werkszugehörigkeit zurückblicken: am 5. 3. Kranführer Berthold Brümmerstädt, Hattingen, Hüttenstr. 11; am 9. 3. Gef.-Mitgl. Peter Ricker, Welper, Hindenburgring 51; am 10. 3. Vorzeichner Aug. Haarmann, Welper, Göringstr.; am 15. 3. Kranführer Emil Großeberkenbusch, Hattingen, Johannisstr. 17, und am 26. 3. Schlosser August Baumgart, Hattingen, Blankensteiner Straße 59.

Der Reichsjustizminister sprach in Bochum

Inhaltsvolle Rede über Recht und Rechtspflege vor den Politischen Leitern und Rechtswahrern des Gaues

Reichsjustizminister Dr. Thierack weilte am vergangenen Mittwoch in Bochum. Am Nachmittag versammelten sich die politischen Führer des Gaues, die Rechtswahrer und Rechtspfleger, Vertreter der Wehrmacht, der Behörden, der Industrie und des Handels in den Parkhaussälen, um teilzunehmen an der bedeutungsvollen Stunde, in der Dr. Thierack, den der Führer mit dem Neuaufbau der deutschen Rechtspflege betraut hat, grundlegende und bedeutungsvolle Ausführungen machte. Die deutschen Volksgenossen bringen den Fragen der Rechtspflege großes Interesse entgegen, hat es doch klar den Unterschied erfaßt zwischen dem starren römischen Dogma des Rechts und dem aus den Quellen des Blutes schöpfenden lebendigen germanisch-deutschen Recht. Unsere Gauhauptstadt ist Sitz eines der größten Landgerichtsbezirke, so daß das Problem der neuen Rechtspflege für Bochum von besonderer Wichtigkeit ist. Der Reichsjustizminister führte den neuernannten Oberlandesgerichtspräsidenten Semler (Hamm) in sein Amt ein.

Der Minister und die Gäste wurden durch Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann begrüßt. Er betonte, daß dem Minister ein schwieriges Amt übertragen worden sei. Schon mit seinen ersten Maßnahmen habe Dr. Thierack sich aber die Sympathien der Volksgenossen erworben, und man würde seinem weiteren Wirken mit großer Zuversicht entgegensehen.

Die Ausführungen Dr. Thieracks

Mit großer Spannung nahm dann die große Versammlung die fast zweistündigen Ausführungen des Reichsjustizministers Dr. Thierack entgegen, die oft von Beifall unterbrochen wurden, besonders wenn er an Beispielen aus dem Rechtsleben aufzeigte, wie es richtig gemacht wird und wie es falsch gewesen ist.

Der Führer habe, so erklärte Dr. Thierack, mitten im Kriege den Befehl zum Aufbau einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege gegeben und ihn, den Redner, am 20. August 1942 mit dieser Aufbauarbeit betraut. Zur Durchführung dieser Arbeit habe der Führer ihm weitgehende Vollmachten erteilt. Wenn der Führer in seinem Erlaß sage, daß der Reichsminister der Justiz von den bestehenden Gesetzen abweichen dürfe, so bedeute dies lediglich, daß er bei der Aufbauarbeit der Rechtspflege freigestellt sein solle, nicht aber, wie es das feindliche Ausland sofort hinzustellen versucht habe, daß nunmehr die Willkür proklamiert sei, und daß die Rechtsprechung künftig in Deutschland befohlen würde.

Eine nationalsozialistische Rechtspflege setze die Mitarbeit des ganzen Volkes, insbesondere die Mitarbeit aller zur Volksführung berufenen Kräfte, voraus.

Die Aufgabe der Volksführung habe heute in Deutschland vornehmlich die Partei. Aber auch der Richter habe die Aufgabe, das Volk durch seine Rechtsprechung und die von ihm vorgenommene Ordnung der Lebensverhältnisse zu führen. Wenn auch die Aufgaben des Politischen Leiters und des Richters in ihrer Art verschieden seien, so sei doch das Ziel einer einheitlichen Volksführung dasselbe. Es sei daher erforderlich, daß Partei und Justiz kameradschaftlich zusammenarbeiteten.

Der Aufbau einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege sei nicht nur eine Zukunftsaufgabe. Es sei selbstverständlich, daß die Aufbauarbeit, die allerdings weit in die Zukunft blicke, ihr Augenmerk gegenwärtig auf die besonderen Aufgaben der Justiz im Kriege richte.

Die deutsche Rechtspflege sei dafür verantwortlich, daß die Heimat die ihr gestellten Aufgaben im Kriege reibungslos erfüllen könne.

Sie bürge für die Aufrechterhaltung der inneren Front. Die deutsche Wirtschaft müsse durch die Rechtspflege ebenso geschützt und sauber gehalten werden, wie jedem Volksgenossen das Gefühl der Ruhe und Sicherheit erhalten werden müsse. Die Gesetze des Krieges seien hart. Diese Härte werde rücksichtslos alle Kriegsverbrecher treffen und sich in besonderem Maße gegen die Asozialen wenden. In demselben Maße, in dem der Krieg eine positive Auslese der Menschen mit sich bringe, in dem er die Bewährung der Besten sichtbar werden lasse, werde auch eine negative Auslese durch die Vernichtung unverbesserlicher Verbrecher erfolgen. Neben der Erledigung der erforderlichen Kriegaufgaben werde

die Ausrichtung der deutschen Richterschaft

als vordringlich angesehen. Das Volk sehe in dem Richter eine ausgereifte, erfahrene, innerlich anständige und in ihrer Haltung tadelfreie Persönlichkeit, die sein Vertrauen schon deshalb habe, weil ihr Leben und Handeln vorbildlich sei. Die deutsche Rechtsgeschichte lehre, daß der höchste Richter stets der Führer des Volkes gewesen sei, der die Richter mit ihrem hohen Amt belehnt habe. So sei es auch heute wieder. Oberster Gerichtsherr des deutschen Volkes sei der Führer. Er betraue die einzelnen Richter mit ihrem hohen Amt. Daraus ergebe sich von selbst die besondere und einzigartige Stellung des Richters, die mit der der übrigen Beamten des Staates, die ihren Auftrag nicht unmittelbar vom Führer empfingen, nicht verglichen werden könne. Eine gewisse Aehnlichkeit bestehe hier wiederum mit der Stellung des Politischen Leiters, der ebenfalls der Lehensträger des Führers sei. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden liege aber darin, daß der Politische Leiter weisungsgebunden sei, während der Richter frei stehe und nur dem Recht und Gesetz, das er selbst verantwortlich zu finden und zu sprechen habe, unterworfen sei. Für die Stellung des Richters ergebe sich daraus von selbst, daß ihm auch künftig

sein Urteil niemals vorgeschrieben werde.

„Ich denke nicht daran," so betonte der Minister, „die Weisungsfreiheit des deutschen Richters aufzuheben und ihn anzuweisen, wie er Recht zu sprechen hat." Das bedeute aber nicht, daß der Richter im Sinne der liberalmarxistischen Staatsauffassung völlig unabhängig sei.

Der deutsche Richter sei vielmehr seinem Führer und seinem Volk innerlich verpflichtet.

Die politischen Linien, die die Staatsführung jeweils einschlage, würden ihm in Zukunft in geeigneter Form bekanntgegeben werden, damit er gar nicht erst in die Gefahr komme, in irgendeiner Einzelfrage gegen den Willen der Staatsführung zu entscheiden. Hiermit werde dem deutschen Richter nichts von seiner Freiheit genommen, sondern nur eine Hilfe zuteil, für die er dankbar sei und die er bisher immer entbehrt habe. Der Richter sei als die Hilfe der Staatsführung zugleich die Verkörperung des lebendigen Gewissens der Nation. Aus solchen Rechtspersönlichkeiten werde sich künftig von selbst allmählich ein Richterkorps entwickeln, das neben dem Führerkorps der Bewegung zu einer starken Säule der Staatsführung emporwachsen werde. Ein solches Richterkorps werde zwar nicht übermäßig groß sein können. Dennoch brauche niemand zu fürchten, daß seine Arbeit künftig entbehrlich sei. Es werde vielmehr auch künftig, wenn die Neuordnung und Abgrenzung der künftigen Richteraufgaben abgeschlossen sein werden, jede Kraft gebraucht werden.

Der Aufbau einer starken Rechtspflege, so schloß der Minister seine Ausführungen, müsse stets von zwei Seiten her in Angriff genommen werden; dazu gehöre einerseits die Heranbildung von Rechtswahrerpersönlichkeiten, und andererseits die Neugestaltung der oft veralteten Gesetze. Die Neuausrichtung der Persönlichkeit sei aber, wie die Erfahrung immer wieder zeige, wichtiger als die Reform der Gesetze. Der beste Garant für das Gelingen der Arbeit und die Erfüllung des hohen Auftrages, den der Führer den deutschen Rechtswahrern erteilt habe, sei das deutsche Volk selbst. Von jeher sei das deutsche Volk von einem starken Rechtsgefühl und tiefer Rechtsempfindlichkeit beseelt gewesen. Es habe niemals den Glauben an die Gerechtigkeit verloren. Dieser Glaube an die Gerechtigkeit gebe dem deutschen Volke auch die Kraft für den harten Kampf in diesem Kriege und verbürge unseren Sieg.

Nachdem der starke Beifall verrauscht war, der die in die Tiefe gehenden Ausführungen des Reichsjustizministers begleitete, sprach im Auftrage des Gauleiter-Stellvertreters Oberlandesgerichtspräsident Semler in seiner Eigenschaft als Gauobmann des NS-Rechtswahrerbundes das Schlußwort. Mit dem Danke verband er das Gelöbnis, daß jetzt so, wie der Führer es befohlen habe, der selbst noch im Kriege Zeit finde, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen, alle Kraft eingesetzt werde, um endlich diejenige Rechtsordnung herbeizuführen, die dem Fühlen und Denken des deutschen Volkes entspreche.

Margretchen kriegt ein Dirndlkleid

Kleine Stippvisite bei der Nähberatung des Deutschen Frauenwerks in Hattingen

Hallo — ein Mann! Das gab einiges Aufsehen bei den Frauen in der Mütterschule. Normalerweise hat ein männliches Wesen in der Nähberatung ja auch nichts zu suchen. Aber die Gründe waren schnell erklärt: die Zeitung wollte wieder einmal über diese schöne und heute so besonders wertvolle Einrichtung berichten, damit sie stets voll ausgenutzt wird.

Man ließ sich übrigens nicht lange stören. Drei Nähstunden sind schnell verflogen und bis dahin wollen jeweils 8—9 Frauen und Mütter beraten sein; mehr werden für jede Nähberatung nicht zugelassen, damit sich die Leiterin, eine geschulte und perfekte Näherin — in unserm Falle Frau Christophliemk — den einzelnen Wünschen ausreichend widmen kann. Und der Wünsche sind recht verschiedenartige. Mutter hat Margretchen mitgebracht. Sie soll ein neues Dirndlkleid bekommen. Die Machart hat man schon aus einem Modeheft gewählt. Der Stoff liegt vor. So kann das Zuschneiden gleich beginnen. „Mit Puffärmelchen und Bündchen?" Jawohl, so soll es werden. Es wird gemessen, gezeichnet und geschnitten und im Handumdrehen — „Darf ich mal eben stören?", fragt eine Teilnehmerin dazwischen und will wissen, wie sie zwei Teile aneinanderkräuseln soll — ja, wirklich beinahe im Handumdrehen sind die einzelnen Teile nähfertig. Gleich gibt sich Mutter ans Nähen. Eilfertig rasselt die Maschine..

Die Nächste wünscht ebenfalls ein Kleid. Sie hat bereits vorgearbeitet und nach einem Schnittmuster papierne Vorlagen ausgerädert. Nun prüft die Nähberaterin zuvor, ob der Stoff reicht und dann beginnt auch hier gleich das Zuschneiden. Zwischendurch muß Oma beraten werden, die eine Seidenbluse in Arbeit hat. Dann bockt die Nähmaschine und die Beraterin muß hier wieder einspringen.

Die wartenden Frauen beschäftigen sich derweil mit Strümpfestopfen; in Gesellschaft läßt sich diese lästige Arbeit bekanntlich am besten und angenehmsten tun. Oder sie schauen der Beraterin auf die geschickten Hände.

Von Zeit zu Zeit klopft es an die Tür. Neue Interessentinnen kommen und wollen wissen, wann eine Teilnahme möglich ist. Die Auskunft lautet — und wir geben sie hier für die Hattinger Nähberatung in der Mütterschule allgemein bekannt —, daß die nächsten Kurse bereits vollbesetzt und erst in fünf Wochen neue Anmeldungen möglich sind (mittwochs zwischen 15—18 Uhr in der Hattinger Mütterschule). Um möglichst vielen Frauen und Müttern helfen zu können, wird die Teilnahme zunächst auf eine dreistündige Nähberatung beschränkt.

Wir konnten uns jedenfalls davon überzeugen, daß die Nähberatung des Deutschen Frauenwerks keine Angelegenheit der Theorie ist, sondern daß hier gleich an den Stoff herangegangen wird. Der praktische Nutzen für die einzelnen Teilnehmerinnen ist natürlich um so größer, je sorgfältiger sie ihre Vorbereitungen getroffen haben. Die Nähberaterin wiederum freut sich, wenn sie ihre „Kundinnen" restlos zufriedenstellen kann und diese Genugtuung kann man ihr angesichts ihrer wirklich anstrengenden Tätigkeit wohl gönnen. bü

Simulant in Sicherungsverwahrung

Er trank Ochsenblut, um einen Blutsturz vorzutäuschen

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum hatte sich ein vielfach vorbestrafter 40jähriger Franz Kahlke wegen fortgesetzten krankheitsbetruges in drei Fällen zu verantworten.

Der Angeklagte ist von jeher ein notorischer Faulenzer, der sich mit geregelter Arbeitsweise durchaus nicht zu befreunden vermag. Von seinen bisher erhaltenen neun Vorstrafen betreffen sieben raffiniert ausgeklügelte Fälle durch Krankheitsvortäuschungen, Krankenhausbehandlung und Krankengebühren zu bekommen. So hat er es verstanden, in der Zeit von Juni bis November 1942 der Arbeit auf einem hiesigen größeren Werk fernzubleiben und sich entweder in Krankenhäusern oder auf der Landstraße durchzuschlagen. Er meldete sich auch hier krank und wurde zur Beobachtung einem hiesigen Krankenhause übergeben. Um seine Entlassung zu vereiteln und zu einer längeren Behandlung zu kommen, täuschte er einen Blutsturz vor, indem er stets bei sich geführtes Ochsenblut in den Mund nahm und ausspie. Damit erzielte er auch eine vierwöchentlich längere Krankenhausbehandlung, deren Kosten die Betriebskrankenkasse des Werkes zu zahlen hatte.

Nach seiner Entlassung blieb er weiter der Arbeit fern und trieb sich nach Landstreicher Art in Rheinland und Westfalen umher. In Zabern bei Saarbrücken gelang es ihm wieder unter gleichem Betrugsmanöver in ein Krankenhaus zu kommen. Auch diesmal durch Einnahme von Ochsenblut. Hier wurde das Krankheitssymptom auf Magenbluten gedeutet. Die zur Heilung vom Arzte angeordnete Fastenkur gefiel dem K. gar nicht, weshalb er aus dem Krankenhaus ausrückte. In einem dritten Falle der Vornahme gleichartiger Krankheitsvortäuschung wurde K. als Schwindler entlarvt und der Polizei übergeben. Bei dieser Entdeckung seines schwindelhaften Täuschungsvorgehens konnte er in der Gerichtsverhandlung nicht umhin, die eigenartige Betrugsart vinzugestehen.

Aerztlicherseits wurde er als haltloser Psychopath bewertet, der jedoch für seine Taten verantwortlich zu machen sei. Staatsanwalt und Gericht waren der Ueberzeugung, daß der Angeklagte den Typ eines gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrechers darstellt und der zwangsweise auf längere Zeit geregelter Arbeit wieder zugeführt werden müsse. Das geschehe am besten durch eine mehrjährige Zuchthausstrafe und Ueberführung in die Sicherungsverwahrung. Das Gericht erkannte wegen rückfälligen Betruges in drei Fällen auf 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 150 Mark Geldstrafe und nach verbüßter Strafe auf die Durchführung der Maßnahme der Sicherungsverwahrung.

Möglichkeiten, Kinder zu kleiden

HJ.-Kleidung, die während der Vierten Kleiderkarte getragen wird

Zu der in weitem Ausmaß geschaffenen Möglichkeit für die deutschen Eltern, ihre Kinder punktgünstig mit HJ.-Kleidung auszustatten, soweit eine Berechtigung zum Tragen dieser Kleidung besteht, sind jetzt weitere Einzelanordnungen ergangen. Die vorgesehene Eintragung der Abgabe des HJ.-Kleidungsstücks durch die Verkaufsstelle erfolgt in der Vierten Reichskleiderkarte, und zwar auch dann, wenn Punkte der Zweiten oder Dritten Kleiderkarte verwertet werden. Der Name des HJ.-Ausweises muß mit dem auf der Kleiderkarte eingetragenen Namen übereinstimmen. Während der Geltungsdauer der Vierten Kleiderkarte dürfen an punktpflichtigen Kleidungsstücken abgegeben werden: an HJ., DJ. und Flieger-HJ. eine Ueberfallhose, eine Winterbluse, eine Kniehose, zwei Braunhemden, zwei Halstücher, ein Sporthemd und eine Sporthose, an BDM. und JM. ein Rock, eine Jacke (zurzeit noch nicht lieferbar), eine Weste, zwei Blusen, zwei Halstücher, eine Mütze, ein Sporthemd, eine Sporthose: an Marine-HJ. eine Klappenhose, ein MHJ.-Hemd, ein M.-HJ.-Kragen. Ist also der Kauf der zulässigen Stückzahl in der Kleiderkarte bereits eingetragen, so darf ein weiteres Stück nicht mehr abgegeben werden. Der Kauf von uniformbezugscheinpflichtigen oder von nicht bezugsbeschränkten HJ.- und BDM.-Kleidungsstücken ist in der Kleiderkarte nicht zu vermerken. Im übrigen bezieht sich die Kaufberechtigung bei HJ.- und BDM.-Kleidung nicht nur auf die Jahrgänge von 10 bis 17 Jahren, sondern auch auf HJ.- und BDM.-Führer bzw. -Führerinnen über 17 Jahren.

Die vorgeschriebene Punktzahl ist auch von ihnen zu entrichten. Generell ist hervorzuheben, daß nach einer gewissen Anlaufzeit für die Neuregelung und unter selbstverständlicher Beachtung des Vorrangs der Kleiderproduktion für die Wehrmacht in den nächsten Wochen mit einer fühlbaren Bereicherung des Marktes an HJ.-Kleidung gerechnet werden kann.

Baak

— **NS-Frauenschaft — DFW.** Unser Gemeinschaftsnachmittag ist heute um 18 Uhr bei Thomas. Alle Mitglieder werden erwartet.

Buchholz

— **Oeffentliche Versammlung.** Die Ortsgruppe der NSDAP. macht die Bewohner von Buchholz auf eine öffentliche Versammlung aufmerksam, die am nächsten Sonntag, 7. März, 17 Uhr beginnend, bei Steffen stattfindet. Es spricht Pg. Land, Mitglied des Reichstages. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Das stille Leuchten

Haben wir nicht alle schon Tage erlebt, die seltsam verklärt waren durch einen lichten Schimmer der Freude, deren Ursache uns gar nicht einmal immer bewußt ist? Vielleicht haben wir einem Menschen ein gutes Wort gesagt und den stummen Dank seines Herzens gespürt oder mit schlichter Handreichung dem anderen beigestanden. Es gibt ungezählte Möglichkeiten der helfenden Bereitschaft, gerade in dieser Zeit, die von jedem einzelnen vermemehrten Einsatz fordert, sei es im Beruf, sei es im Kreis der Häuslichkeit oder im Ehrendienst an Volk und Vaterland.

Den reichen Segen, der sich daraus ergibt, verspüren wir selbst in dankbarer Beglückung. Wir werden froh und frei in dem Bewußtsein, etwas Gutes getan zu haben, das die Schatten des Alltags bannt. Wenn aber dieses Geben zum Opfer wird, das nicht, wie mitunter zufällig gebracht wird, sondern in gläubigem Wissen, dann erfährt unser Tun seine höchste Krönung.

Und zu diesem Opfer bekennt sich unser Volk mit freudiger Hingabe mehr denn je zuvor, wenn das Kriegs-Winterhilfswerk zur helfenden Tat ruft. Es wird gerade in diesen Zeiten höchster Bewährung zum sichtbaren Ausdruck unserer inneren Geschlossenheit, unseres starken, unerschütterlichen Glaubens an Deutschlands Sendung und Zukunft.

Wir haben den tiefen Sinn unseres Opfers längst begriffen. Von dem gewaltigen Werk der Selbsthilfe, als welches das WHW mit Recht bezeichnet wird, geht es aus wie ein stilles Leuchten, das bis in die verborgensten Winkel unseres Daseins hineinreicht und in unseren Herzen hellen Widerschein erweckt. Dieses umfassende Sozialwerk, das durch die Spenden der Millionen Geber ermöglicht wird, setzt dort an, wo die Wurzeln der völkischen Lebenskraft beginnen, an der Wiege des Kindes, und berührt die Begebenheiten der Familien in wechselvoller Form. Wir brauchen uns nur, ganz willkürlich herausgegriffen, einige Beispiele unserer zielbewußten Volkspflege vor Augen zu halten, die sich tausendfältig im Großdeutschen Reich wiederholen und doch dem einzelnen Menschen so viel bedeuten, ja oft zum schicksalbestimmten Erleben werden.

Wenn einer der Züge an uns vorbeirollt, aus dem die landverschickte Jugend mit strahlenden Gesichtern und frohem Zuruf uns grüßt, finden wir auch ein glückliches Lächeln. Dann spüren wir jenen Schimmer, der ein leuchtendes Band schlingt von den Kindern zu uns und seinen Ursprung hat in unserem Opfer, durch das der finanzielle Ausbau dieser Maßnahmen ermöglicht wurde. Wir sehen diesen Glanz in den Augen der Kleinen, die vom Kindergarten kommen, in dem dankbaren Blick einer Mutter, die im schön gelegenen Heim geruhsame Wochen der Erholung verleben durfte, oder in den Mienen einer alten Frau, die im Schutz des NSV-Bahnhofsdienstes sorgsames Geleit gefunden hat.

Dann ist es uns eine selbstverständliche Pflicht, ein von Herzen kommendes Bedürfnis, daß wir unser Opfer nicht begrenzen durch ein herkömmliches Maß, sondern es gern um ein Beträchtliches erhöhen; denn die Kraft, die ihm innewohnt, stärkt nicht nur die innere Front. Ungezählte Feldpostbriefe werden zu Künden unseres starken Lebenswillens, wenn die Mütter, die im Schutze der NSV stehen, von ihrem Ergehen berichten und von dem Gedeihen der Kinder plaudern.

So kann die Spende, die wir zeichnen, die Münze, die in die Sammelbüchse gleitet, Widerhall wecken im Herzen der Kämpfenden weit draußen in Feindesland. Sie wissen, daß auch das Opfer der Heimat unser Volk emporführt zum Licht und reif macht für die großen Aufgaben der Zukunft!

Winke für die Hausfrau

Kräftige Suppen für den Morgentisch

(Kochrezepte für 4 Personen)

Sagoschnee:

¾ Liter Wasser, 75 Gramm Sago, Zitronenschale, 1 Eßlöffel Marmelade oder etwas Zitronensaft, Zucker nach Geschmack, 1 Eiweiß oder die entsprechende Menge Eiaustauschmittel.

Zubereitung: In die kochende Flüssigkeit gibt man die Zitronenschale und den Sago und läßt ihn garkochen. Kurz vorher gibt man die Marmelade hinzu. Man schmeckt mit Zucker ab und zieht den steif geschlagenen Schnee unter die Masse.

Müsli mit Möhren:

4 Eßlöffel Haferflocken, etwas Milch oder Wasser, 300—400 Gramm Möhren, Salz, gehackte Kräuter.

Die Haferflocken über Nacht mit Milch oder Wasser bedeckt einweichen, am nächsten Morgen die Möhren reiben, unter die Haferflocken mischen, etwas Salz und gehackte Kräuter — wer es gerne süß liebt — Zucker und etwas Zitronensaft zugeben. Evtl. einen geriebenen Apfel zugeben.

Jede Nacht kann einen neuen Angriff der britischen Piratenflieger bringen. Darum ständig Luftschutzbereit sein!

Entscheidung in Köln-Aachen?

Fußballmeisterschaft und Pokalspiele im Westen

Der westdeutsche Fußball bringt am ersten März-Sonntag ein gemischtes Programm. Während am Niederrhein und in Köln-Aachen auch weiter die Meisterschaftsspiele im Vordergrund stehen, rückt in Westfalen von diesem Sonntag ab der Tschammerpokalkampf in den Vordergrund des Interesses. — Diesmal muß der

Gau Köln-Aachen

an erster Stelle genannt werden, steht doch hier in der Begegnung der beiden punktegleichen Spitzenmannschaften VfL 99 Köln und Viktoria Köln die Entscheidung in der Frage nach dem neuen Gaumeister in Aussicht. Eine praktische Entscheidung wird allerdings nur im Falle des Sieges der einen oder anderen Mannschaft fallen, die dann allerdings noch die Aufgabe haben wird, ihren dann errungenen knappen Vorsprung über die beiden dann noch ausstehenden Spieltage zu retten.

Am Niederrhein

ist das Programm durch den Rücktritt des SSV Wuppertal, der gegen Hamborn 07 spielen sollte, auf drei Spiele zusammengeschrumpft. Von besonderer Wichtigkeit ist das Spiel des Tabellenführers TuS Helene Essen gegen Duisburg 48/99, mit dem die Altenessener ihren letzten schweren Gegner aus dem Wege räumen können, wenn in den noch ausstehenden fünf Punktespielen bis zum Schluß auch noch mancherlei Ueberraschungsmöglichkeiten gegeben sind. Union Krefeld hat gegen Rot-Weiß Oberhausen keine ernsthaften Aussichten. Dafür wird es aber zwischen dem ETB Schwarz-Weiß und dem VfL Benrath um so heißer hergehen, denn beide Mannschaften haben noch mit Abstiegssorgen zu kämpfen.

Westfalen

hat die zweite Zwischenrunde um den Tschammerpokal auf dem Programm, der mit dem erstmaligen Eingreifen der Gauklassenmannschaften an Spannung gewinnt. Nur der Meister Schalke 04, der zum Freundschaftsspiel die Viktoria Westerholt bei Buer besucht, pausiert noch. Interessant ist, daß die Gauklassenmannschaften sämtlich zu ihren Gegnern reisen müssen, womit die Ueberraschungsmöglichkeiten unstreitig erhöht sind. Diese neun wichtigsten Spiele sind: Jahn Münster — Alemannia Gelsenkirchen, SSG Ahlen — VfL Altenbögge, VfR Heessen — Arminia Bielefeld, Sportfr. Lüdenscheid 08 — BV Borussia 08 Dortmund, SV Wanne 1911 — SpVg. Röhlinghausen, Teutonia Riemke — VfL Bochum 48, SV Castrop 02 — TuS Horst-Emscher, SC Hörde 1910 — Westfalia Herne, BV Heeren oder SSV Kaiserau — Arminia Marten.

Im Fußball

beanspruchen am Niederrhein und in Köln-Aachen die Punktespiele nach wie vor das größte Interesse. In Westfalen greifen die Gauklassenmannschaften erstmals in den Tschammerpokalkampf ein. Die Hitlerjungen von Düsseldorf und Köln-Aachen stehen sich in vier Bannvergleichskämpfen gegenüber und ihre Kameraden vom Moselland ermitteln ihren Gebietsmeister.

Auch im Handball

werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt, zu denen sich in Westfalen das erste Endspiel um den Gaumeistertitel zwischen Orpo Recklinghausen und Hindenburg Minden gesellt. Nach ihrer Winterpause kommen nun auch die Frauen wieder aufs Spielfeld. Düsseldorfs HJ-Gebietsmannschaft fährt nach Kassel zum Vergleichskampf, während die Berliner Polizei ein gut besetztes Hallenturnier veranstaltet.

Die Leichtathleten

stehen nun mitten in ihrer Waldlaufzeit. Am Niederrhein werden drei Bezirksmeisterschaftsveranstaltungen in Duisburg, Düsseldorf und M.-Gladbach zusammen mit den HJ-Bannen durchgeführt, und auch in Berlin gibt es einen Waldlauf.

Der Schwimmsport

meldet zwei größere Veranstaltungen, und zwar im M.-Gladbacher Kaiserbad mit den besten Kräften aus Westfalen, Köln-Aachen und vom Niederrhein, sowie in München mit Wettbewerben für unsere verwundeten und versehrten Soldaten.

Auch im Boxen

fällt die Karte wieder recht umfangreich aus. Köln-Aachen ermittelt in der Hansestadt seine Gaumeister, die HJ-Gebiete Westfalen und Düsseldorf ermitteln in Altena und Düsseldorf ihre neuen Titelträger, während weitere Amateurveranstaltungen aus Recklinghausen und Heidelberg gemeldet sind.

HJ boxt in Steele um Titel

Im Jugendheim zu Steele führt am Sonntag der rührige BC Steele die Zwischen- und Endrunde der Essener HJ im Boxen durch. Für den Vormittag ist ein großes und gutes Programm zusammengestellt. — Es kämpfen:

Papiergewicht B: Kolers—Mölders; Papiergewicht: Starochinciez 2—Farrenberg 2; Fliegengewicht: Sieberg—Gode; Bantamgewicht: Jelen—Möllmann, Sieger aus Jelen-Möllmann gegen Armoneit; Federgewicht: Schestokat—Friedrichs; Leichtgew.: Temming—Brandenbusch 3; Farrenberg 1—Müller; Weltergewicht: Kuhlke—Fötsch; Mittelgewicht: Peyer—Klaus; Kirschbaum—Schauenburg; Lappe—Trepano; Mittelgew. B: Polenz—Mäsch; Halbschwergew.: Schnetgöcke—Rex.

Bochums Tischtennisspieler in Krefeld

Ein Tischtennis-Städtekampf zwischen Krefeld und Bochum ist für den kommenden Sonntag nach Krefeld vereinbart worden.

Aus der deutschen Leichtathletik

Oberfeldwebel Rudolf Harbig wurde am linken Oberschenkel verwundet und sieht in einem Lazarett in Frankfurt a. Oder seiner Genesung entgegen. Willy Rank, der, aus Hof in Bayern stammend, sich im Generalgouvernement einen Namen schuf, und im Vorjahr bei den Deutschen Meisterschaften im 1500-m-Lauf den zweiten Platz belegte, starb im Osten den Heldentod für Führer und Volk. — Auch der junge Wurfathlet Kölling (Opladen), der vor zwei Jahren in Breslau bei den Deutschen Jugendmeisterschaften im Hammerwerfen den zweiten Platz belegte, gab sein Leben für Deutschland.

Aus Westdeutschland

Rührende Hundetreue

Wuppertal. Der Tierschutzverein teilt mit: „Eine Frau aus der Futterstraße mußte im Herbst nach Magdeburg reisen und war gezwungen, ihren kleinen Pinscher mitzunehmen. Das Tierchen war in einem Transportkorb untergebracht und reiste im Packwagen mit. Bei Brilon-Wald entsprang das Tierchen, das den Korb durchgenagt hatte, und blieb trotz Anzeige in den dortigen Zeitungen verschwunden. Jetzt, nach 3½ Monaten, ist das Hündchen mit wunden Füßen, ermattet und abgemagert heimgekehrt. Fürwahr, ein Beispiel rührender Treue und eines unglaublichen Orientierungsvermögens. Die Entfernung Brilon-Wald bis Wuppertal-Barmen beträgt 123 km."

Alle Kraft dem Kampf, aller Wille dem Sieg

Eine Burg wird Gefolgschaftsheim

Andernach. Das Schloß Brohleck bei Brohl ist in das Eigentum der Firma Stephandach GmbH. übergegangen, die es zum Teil zu Wohnungen für Gefolgschaftsmitglieder einrichtete. Vor etwa zehn Jahren diente das Schloß als Knabenpensionat, das einen sehr regen Besuch aus vielen Ländern Europas hatte, später wurde es zu Landjahrzwecken und zum Schluß vom Reichs-Arbeitsdienst benutzt. Eine der ältesten Urkunden über Schloß Brohleck stammt aus dem Jahre 1289. Teile der Burg wurden um 1860 abgerissen. Das große Burgtor wurde 1899 niedergelegt. Das Geschlecht der Meiternich besaß die Burg mehrere Jahrhunderte; im übrigen hat sie dann häufig den Besitzer gewechselt.

Die Zugvögel kehren zurück

Aus der Eifel. Eine regelrechte Vorfrühlingsstimmung macht sich in der Eifel bemerkbar, da ein Teil unserer gefiederten Sänger bereits ihren Einzug hält. So trafen gegen Ende Februar die Stare in erheblichen Scharen ein und suchten ihre früheren Nistplätze auf. Zu den ersten Rückkehrern aus dem Vogelreich gehören auch die Feldlerche, die Ringeltaube und die Bachstelze. In den kommenden Wochen folgt dann die Mehrzahl der übrigen Singvögel und bald werden sie, sofern die ziemlich milde Witterung weiter standhält, die sich langsam belaubenden Fluren wieder mit ihrem munteren Gezwitscher erfreuen.

Das Recht mitten unter das Volk

Einführung des neuen Oberlandesgerichtspräsidenten in Hamm durch den Reichsjustizminister

Hamm. Reichsjustizminister Dr. Thierack führte Mittwochvormittag im Plenarsitzungssaal des Oberlandesgerichts Hamm den neuen Oberlandesgerichtspräsidenten Semmler in sein Amt ein. Unter den Gästen bemerkte man den stellv. Gauleiter Schleßmann vom Gau Essen, führende Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze General der Infanterie Glokke und General der Flakartillerie Schmidt, sowie Leiter der Behörden.

Reichsjustizminister Dr. Thierack sagte u. a.: Wenn sich der neue Oberlandesgerichtspräsident Semmler seit 1922 der nationalsozialistischen Idee verschworen habe, so wisse er als Minister, daß dieser von ethischen Werten erfüllt sei. Wer arbeite und kämpfe, der verstehe den Sinn dieser Zeit. Der Minister gab seiner Freude darüber Ausdruck, dem Parteigenossen Semmler einen der größten Gerichtsbezirke des Reiches anvertrauen zu dürfen. „Wenn ich Ihnen jetzt," so wandte er sich an den neuen Präsidenten, „für das alte Hammer Gericht, das schon über eine 500-jährige Tradition verfügt, die Ernennungsurkunde des Führers überreiche, so tue ich das mit der inneren Freude eines alten Kämpfers und Parteigenossen, der wieder einmal glaubt, einem alten Kämpfer und Parteigenossen im Sinne des Führers den Weg weisen zu dürfen, der für unser Volk von Segen sein möge. Bleiben Sie tapfer, bleiben Sie Kämpfer und bleiben Sie ein Arbeiter!"

Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann würdigte die Beauftragung des Oberlandesgerichtspräsidenten Semmler durch den Führer und betonte, die Volksfremdheit des Rechts der alten Zeit gelte es zu beseitigen und die Rechtsprechung volksnaher zu gestalten. Er überbrachte zugleich im Namen des Gauleiters Westfalen-Nord, Dr. Meyer, und im Namen des Stellv. Gauleiters des Gaues Essen, Schleßmann, die herzlichsten Glückwünsche und versprach enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Justiz.

Im Namen der Gefolgschaft des Oberlandesgerichts und im Namen aller nachgeordneten Justizbehörden hieß Vizepräsident Eberhardt den neuen Chefpräsidenten herzlich willkommen.

Oberlandesgerichtspräsident Semmler dankte für die Anerkennung seiner Arbeit. Sein Programm enthalte nichts anderes als die allgemein gültige Regel nationalsozialistischer Menschenführung. Er nehme die Verwaltung des Bezirks im festen Glauben an den Sieg des Rechts in die Hand, er wolle kämpfen um dieses Recht, wolle es mitten unter das Volk stellen und es als nationalsozialistischer Richter in starken Händen halten. Der Gruß an den Führer beschloß die Feierstunde.

Mittwochnachmittag fand im Parkhaus zu Bochum eine erweiterte Führertagung des Gaues Westfalen-Süd statt, auf der der Reichsjustizminister Dr. Thierack zu den Politischen Leitern und den Rechtspflegern und Rechtswahrern des Gaues sprach. Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann gab der Freude Ausdruck, daß der Minister, den der Führer mit der wichtigen Aufgabe der Erneuerung der deutschen Rechtspflege betraut habe, in Westfalen-Süd zu den Vertretern der Partei und der Rechtspflege spreche, die gemeinsame Aufgaben zu erfüllen hätten.

Wir verdunkeln heute:

Von 18.14 Uhr bis 7.10 Uhr

Womit sich französische Gerichte die Zeit vertreiben

Das französische Zivilrecht hat Krieg und Massenflucht allem Anschein nach nicht vorgesehen. So wurde ein Cafehausbesitzer nach dem Buchstaben des Gesetzes vom Strafgericht in Douai zu 2400 Franken Geldstrafe verurteilt, weil er entgegen den Bestimmungen für Schankwirtschaften seine Gaststätte bei der Massenflucht im Mai 1940 zumachte und erst Ende 1941 wieder öffnete. Das Gesetz bestimmt, daß bei einer Schließung von mehr als zwölf Monaten — wie sie hier eintrat — die Schankerlaubnis hinfällig wird. Das Vergehen des Cafehausbesitzers bestand also weniger in der Schließung als in der verspäteten Wiedereröffnung seines Betriebes. Im Berufungsverfahren wurden zugunsten des Gastwirts aber schließlich doch die besonderen Umstände der Massenflucht des Jahres 1940 berücksichtigt, und die Strafe wurde wieder zurückgenommen.

Das Menü der Kobra

Die Kobra, eine der gefährlichsten Giftschlangen, ist hinsichtlich der Ernährung außerordentlich anspruchsvoll. Das zeigt sich besonders, wenn ein solches Tier in den zoologischen Gärten gehalten wird. Dabei hat man die Erfahrung gemacht, daß die Verpflegung einer Kobra teurer ist als die eines Elefanten. Denn ihr Speisezettel umfaßt täglich etwa 5 bis 6 kleinere Schlangen, die sich in europäischen zoologischen Gärten auf durchschnittlich je 10 Mark stellen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15.00—15.30 Uhr: Unterhaltungsmusik vom Meeresstrand; 15.30—16.00 Uhr: K. H. Taubert, E. Mainard (Solistenkonzert); 16.00—17.00 Uhr: Aus Oper und Konzert; 18.00 bis 18.10 Uhr: Stimmen deutscher Ströme: „Der Rhein" von Heinz Steguweit; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: Damals und heute; 20.15—21.00 Uhr: Bunter Melodienreigen; 21.00 bis 22.00 Uhr: Kleine Charakterstücke.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Nordische Konzertmusik (Leitung Paul von Klenau); 20.15—21.00 Uhr: Karl Ehrenberg (zeitgenössische Konzertmusik); 21.00—22.00 Uhr: „Marksteine Berliner Musikgeschichte" (Paganini und Liszt).

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte u. Kusine

Fräulein Annelise Spennemann

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Spennemann, geb. Sandkühler
Kinder und Anverwandte.

Bredenscheid-Stüter 134, den 3. März 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 6. März 1943, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle in Hattingen-Ruhr aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Ganz unerwartet verließ uns heute früh unser inniggeliebtes einziges Kind

Elly Funke

im fast vollendeten 23. Lebensjahr. Sie war unsere ganze Freude und unser ganzer Stolz.

In tiefem Schmerz: Fritz Funke, Apotheker und Frau Elly, geb. Geiger.

Blankenstein-Ruhr, den 2. März 1943.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, dem 6. März 1943, um 14 Uhr, in der Kapelle des Südwest-Friedhofes (Ehrenfriedhof) in Essen statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Der liebe Gott nahm heute meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Alois Grüggelsberg

in sein himmlisches Reich. Er starb geduldig und gottergeben im Alter von 56 Jahren. Der öftere andächtige Empfang der heil. Sterbesakramente war ihm Stärkung für die letzte Reise.

In tiefer Trauer: Frau Alois Grüggelsberg, Marg. geb. Treffer, Erich Brinkmann u. Frau Maria, geb. Grüggelsberg, Alois Grüggelsberg jun. u. Frau Klara, geb. Albers Willi Grüggelsberg, Anneliese Grüggelsberg, Helmut Hörstermann, z. Z. im Osten u. Frau Marg. geb. Grüggelsberg, Röschen Grüggelsberg, Hetti Grüggelsberg, Resi Grüggelsberg, 3 Enkelkinder u. die übr. Anverwandten.

Nieder-Bonsfeld, Nieder-Wenigern, Altendorf, Bochum und Langenberg-Rhld., den 2. März 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 6. März, um 9.15 Uhr, vom Trauerhause, Kohlenstr. 37; anschließend das feierliche Requiem in der St.-Engelbert-Kirche daselbst.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 10.35 Uhr plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Moitzfeld

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Moitzfeld, geb. Thelen, Kinder und Anverwandte.

Essen-Steele (Ahestraße 32), den 1. März 1943.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. März 1943, morgens 9.20 Uhr von der Leichenhalle des Laurentius-Friedhofes aus statt. Das feierliche Seelenamt ist vorher um 8.45 Uhr bzw. um 10 Uhr in der Pfarrkirche St.-Laurentius zu E.-Steele.

Offerten
1313 1580 1628
1891 1903
liegen zum Abholen bereit in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Unser **vierter Junge** ist da!

Käthe Engel-Hülsemann
Hch. Engel, Wirtschaftsberater

Bochum, im Februar 1943
Friederikastr. 107

Roswitha. Die Geburt eines kleinen Töchterchens geben hocherfreut bekannt

Josef Lindemann und Frau Hetty
geb. Walkenhorst

Boch.-Dahlhausen, im Februar 1943
Dr.-C.-Otto-Str. 138

Wir haben uns verlobt

Emmi Viebahn
Willi Brandau
Matrosen-Gefreiter

Dellwig z. Z. Kriegsmarine
28. Februar 1943

Bekanntmachung
Nicht öffentlicher Haltepunkt „Schacht Theodor"

Der an der Bahnstrecke Essen-Rüttenscheid—Dahlhausen zwischen den Bahnhöfen Steele-Süd und Altendorf-Ruhr für die Dauer des Krieges errichtete Haltepunkt „Schacht Theodor" ist nicht für den öffentlichen Verkehr eingerichtet. Der Haltepunkt dient der Erleichterung des Berufsverkehrs, und zwar nur für die mit besonderem Ausweis versehenen Bergleute des Schachtes Theodor. Die widerrechtliche Benutzung des Haltepunktes ist strafbar.

Reichsbahndirektion Essen.

Ausgabe von Gemüsekonserven und tiefgefrorenem Gemüse an Zuckerkranke

Mit der Ausgabe wird am Donnerstag, dem 4. März, in den Geschäften, die die Vorbestellung angenommen haben, sowie in den Geschäften, die Kühltruhen für Gefrierkonserven besitzen, nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler begonnen. Der Kleinverteiler schreibt auf der Empfangsbescheinigung, die er gegen Einziehung des Berechtigungsscheines erteilt hat, die von dem Bezugsberechtigten bezogenen Dosen und Normalpackungen ab.

Eine zusätzliche Ausgabe von Gemüsekonserven oder tiefgefrorenem Obst und Gemüse an andere Kranke kann nicht erfolgen.

Essen, den 4. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Gemüsekonserven und tiefgefrorenem Obst und Gemüse

Mit der Ausgabe wird am Donnerstag, dem 4. März, in den Geschäften, die die Vorbestellung angenommen haben, sowie in den Geschäften, die Kühltruhen für Gefrierkonserven besitzen, nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler begonnen. Jedem Inhaber einer Bezugskarte für Gemüsekonserven und Trockengemüse stehen grundsätzlich 1 Dose Gemüsekonserven und 1 Normalpackung Gefriergemüse oder Gefrierobst zu, die auf die Abschnitte A und B der Bezugskarte abgegeben werden. Es besteht kein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Konservensorte. Vorübergehend anwesende Personen, auch Wehrmachtsurlauber, können keine Gemüsekonserven erhalten.

Die Kleinverteiler trennen beim Verkauf die Einzelabschnitte der Bezugskarte ab, sammeln sie und bewahren sie für die spätere Abrechnung auf. Nach Beendigung der Verteilung sind etwa verbliebene Restbestände dem Ernährungsamt zu melden.

Essen, den 4. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Neue Wohnungstauschliste

Die Liste Nr. 8 der städtischen Wohnungstauschstelle ist erschienen und kann bei nachfolgenden Stellen unentgeltlich eingesehen werden:

Bei sämtlichen Ortsgruppen der NSV., außerdem in den Rathäusern der städtischen Außenbezirke (mit Ausnahme Rathaus Rüttenscheid), bei der Hauptstelle des Haus- und Grundbesitzervereins Essen, Huyssenallee 50, sowie dessen Nebenstellen in Steele, Vorbeck und Werden, bei der Wohnungsverwaltung der Fried. Krupp AG. Essen und bei der städtischen Wohnungstauschstelle Essen, Dietrich-Eckart-Str. 2, Zimmer 210.

Anträge zur Aufnahme in die nachfolgende Liste sind bis zum 15. 3. 43 der Wohnungstauschstelle schriftlich einzureichen. Antrags-Vordrucke sind in allen vorgenannten Stellen erhältlich. Bereits eingetragene Bewerber können auf schriftlichen Antrag unter Angabe der betreffenden Tauschlisten-Nr. in die nächstfolgende Wohnungstauschliste übernommen werden.

Essen, den 3. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Anordnung über die Offenhaltungspflicht der offenen Verkaufsstellen und Handwerksbetriebe.

Auf Grund der Verordnung über den Ladenschluß vom 21. 12. 1939 in der Fassung der Verordnung vom 9. 1. 1942 (RGBl. I S. 24) und der Anordnungen des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 1. 10. 1940 (Reg.-Amtsbl. S. 112) und 30. 9. 1942 (Reg.-Amtsbl. S. 103) wird für den Stadtbezirk Bochum folgendes bestimmt:

§ 1. Die Verkaufsstellen des Handelsgewerbes und die Handwerksbetriebe müssen spätestens um 8.30 Uhr geöffnet und um 19 Uhr geschlossen werden. Die Mittagspause kann bis zu 2 Stunden betragen und muß in die Zeit von 13—15 Uhr fallen.

§ 2. Für die Lebensmittelgeschäfte einschließlich der Bäckereien und Fleischereien — jedoch ausschließlich der Obst- und Gemüsespezialgeschäfte, für die die obigen Verkaufszeiten in Betracht kommen — gilt folgende Regelung: sie müssen spätestens um 8 Uhr geöffnet und um 19 Uhr geschlossen werden; die Mittagspause kann von montags bis einschließlich donnerstags bis zu 3 Stunden betragen und muß in die Zeit von 13—16 Uhr fallen.

§ 3. Die Milchverkaufsstellen müssen wochentags von 8—14 Uhr und sonntags von 8—12 Uhr geöffnet sein.

§ 4. Für Apotheken verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Anordnung vom 7. 12. 1942 verliert ihre Gültigkeit.

Bochum, den 2. März 1943.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Oeffentliche Mahnung

Die nachstehend aufgeführten, im März 1943 zu zahlenden Steuern und Abgaben werden hierdurch angemahnt:

Bis zum 3. März 1943 fällig:
Schulgelder für die höheren Lehranstalten für Januar, Februar und März 1943.

Bis zum 15. März 1943 fällig:
Gewerbelohnsummensteuer für den Monat Februar 1943, sofern sie über 500 RM. beträgt, Schulgelder für Haushaltungs-, Gewerbe- und Betriebsfachschulen, Unterhaltskosten, Gebühren und Beiträge.

Für Steuern, die nach den Fälligkeitsterminen gezahlt werden, ist ein Säumniszuschlag von 2 Prozent zu entrichten.

Rückstände werden im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bochum, den 3. März 1943.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Ausgabe von Honig.

1. In der 47. Zuteilungsperiode erhalten im Bereich des Ernährungsamtes Bochum Kinder von 6 bis 14 Jahren, die Inhaber der Reichsfettkarte 46 sind, ½ kg Honig. Als Vorbestellung ist sofort, spätestens bis zum 6. 3. 1943, der Abschnitt F 4 der Reichsfettkarte K der Zuteilungsperiode 46 für Kinder von 6 bis 14 Jahren im Einzelhandelsgeschäft abzugeben. Die Entgegennahme der Vorbestellung ist durch Stempelaufdruck auf dem Stammabschnitt der Reichsfettkarte mit dem Zusatz „Honig" zu bescheinigen. Die Ausgabe der Ware erfolgt nach Eingang gegen Abgabe dieser Stammabschnitte.

2. Die Kleinhändler haben die Abschnitte F 4 K der Reichsfettkarten K der 46. Zuteilungsperiode für Kinder von 6 bis 14 Jahren bis zum 10. 3. 1943 aufgeklebt in Reihen von 10 mal 10 bei den nachstehend benannten, von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel als Hauptverteiler bestimmten Einzelhändlern einzureichen: Theodor Bleckmann, Bochum, Präsidentstr. 13; Willi Gevelmann, Bochum, Hattinger Str. 77; Wilhelm Läufer, Bochum, Kortumstr. 96; Wilhelm Ott, Bochum, Alleestr. 57; Lebensmittelgroßhandlung „Rewe", Bochum, Wiemelhauser Str. 36a; Moritz Steffen, Bochum, Hellweg 8; Carl Wassermann, Bochum, Castroper Str. 199; Carl Höhn, B.-Altenbochum, Wittener Str. 220; Karl Goßmann, B.-Hamme, Von der Reckestr. 55; Heinrich Natrop, B.-Hamme, Lohstr. 11; Max Fetzer, B.-Hordel, Am Lakenbruch 11; Rudolf Drewes, B.-Riemke, Riemker Str. 42; Hans Sieber, B.-Grumme, Küppersstraße 114; Wilhelm Kleingarn, B.-Langendreer, Hauptstr. 175; Paul Kuckuck, B.-Werne, Rüsingstr. 105; Wilhelm Chur, B.-Dahlhausen, Kasseuberger Str. 10; Gustav Paßmann, B.-Linden, Hattinger Str. 798; Heinrich Thöne, B.-Linden, Hattinger Str. 849; Ludwig Hoffmann, B.-Harpen, Harpener Hellweg 188; Friedr. Stute, B.-Harpen, Kornharpener Straße 153; Fritz Cremer sen., B.-Gerthe, Castroper Hellweg 625; Otto Wassermann, B.-Gerthe, Heinrichstr. 38; Gustav Prokowsky, B.-Weitmar, Am Steinknapp 18; Heinrich Heusner, B.-Weitmar, Heusnerstr. 4; Emil Grünendieck, B.-Wiemelhausen, Markstraße 315; Wilhelm Althaus, B.-Stiepel, Auf dem Schrick 8; Hugo Kenter, B.-Laer, Laerfeldstr. 28. Die vorgenannten Hauptverteiler müssen die zusammengestellten Abschnitte umgehend in den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes in einen Bezugschein umtauschen. Die Bezugscheine sind unverzüglich mit einer Namensliste der Kleinverteiler an den Großverteiler Koch u. Mann in Hagen i. W. weiterzugeben, der demnächst auf Grund der Liste den Honig an die vorstehenden Firmen zur Weiterverteilung an die Kleinverteiler liefert.

3. Die Ausgabe des Honigs erfolgt nach Wareneingang auf den sorgfältig aufzubewahrenden Stammabschnitt der Reichsfettkarten K 46. Die Verteiler haben diese Stammabschnitte gebündelt nach Beendigung der Ausgabe mit einer Abrechnung über die erhaltenen, ausgegebenen und noch vorhandenen Bestände in der zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes abzugeben.

4. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Bochum, den 3. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Donnerst. 4 März

Central Hattingen
Fanny Elssler
Jugendl. zugel.
Täglich 4.10, 6.25, Hauptfilm 4.55, 7.05 Uhr

Lichtburg Hattingen
Der große Schatten
Nicht für Jugendliche
Täglich 2.00, 4.10, 6.30 Uhr

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Ein Windstoß. Nicht für Jugendl.
Heute 6.30 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Meine Freundin Josefine. Nicht f. Jugendl. Täglich 12.30, 3.10, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Sie waren sechs. Nicht für Jugendliche. Täglich 2.15, 5.10 Uhr

Lichtburg / Bochum
Der Hochtourist. Nicht f. Jugendl.
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Weltlicht / Bochum
Dr. Crippen an Bord. Nicht für Jugendliche. Tägl. 2.15 u. 5.15 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Der schwarze Walfisch. Nicht für Jugendl. Täglich 1.00, 3.30, 6.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Robert und Bertram. Jugendliche zugelassen. Tägl. 2.15, 4.20, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Kleinstadtpoet. Jugendl. zugel.
Täglich 3.30, 5.45 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Tosca. Jugendl. nicht zugelassen.
Beginn 1.30 Uhr

Union-Theater Steele
Es geht um mein Leben
Nicht für Jugendliche
Täglich 1.00, 3.00, 5.00 Uhr

Kammer-Lichtspiele Steele
Der Optimist
Jugendl. üb. 14 J. zugelassen
Täglich 1.00, 3.00, 5.00 Uhr

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Donnerstag, 4. 3., 17—20 Uhr, C 19: „Die Stützen der Gesellschaft"
Freitag, 5. 3., 17.30—20 Uhr, A 19: Zum ersten Male! „Scampolo", Komödie von Dario Niccodemi/Lerbs